Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" eingehenden Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Prozessen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 79. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 7. April 1915.

Oesterreichische Erfolge in der Karpathenschlacht.

Die Kriegslage in Ost und West.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Die Franzosen entwickeln auf dem westlichen Kriegsschauplatze neuerdings eine sehr lebhafte Tätigkeit in der Gegend der Festung Verdun. So, wie die deutschen Truppen dorthin gerichtete Erfolge erzielen und ihre Einschließungslinie an irgend einer Stelle nahe an die Festung herangezogen haben, antworten die Franzosen sofort mit Gegenangriffen, um die Deutschen wieder zurückzuwerfen. Vor einiger Zeit hatten die deutschen Truppen den Franzosen einige Teile ihrer Stellungen im Nordwesten der Festung, und zwar östlich des Argonner Waldes, südlich von Malancourt entrissen. Daraufhin erfolgte sofort eine lebhafte französische Angriffstätigkeit am Ostrande des Waldes und in dem Gelände zwischen ihm und der Festung. Darauf fanden Kämpfe südöstlich von Verdun statt, an dem Ostrande der Côte Lorraine. Auch hier waren die Deutschen erfolgreich und es bestand für die Franzosen die Gefahr, daß die Deutschen den Angriff gegen die Sperrfortslinie weiter durchführen würden. Darauf antworteten die Franzosen mit zahlreichen Angriffsversuchen zwischen Mosel und Maas, namentlich in der Gegend westlich von Pont-à-Mousson. Aber alle diese Angriffe konnten abgewiesen werden. Nirgends fiel den Franzosen ein entscheidender, dauernder Erfolg zu. Und auch in den letzten Tagen sind alle Vorstöße des Feindes zum Teil unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen worden.

In Westflandern hatten die Deutschen sich bisher auf die Defensive beschränkt und sich damit begnügt, feindliche Angriffsversuche abzuweisen. In der letzten Zeit haben sie aber in der Gegend südlich von Dixmuiden wieder eine lebhaftere Angriffstätigkeit entwickelt. Sie haben hierbei das westlich der Yser gelegene, bisher von den Belgiern besetzt gehaltene Dorf Drie Grachten besetzt und es auch gegen alle feindlichen Gegenangriffe erfolgreich gehalten. Dabei hat sich die große Bedeutung eines überlegenen, erfolgreichen Artilleriefeuers deutlich gezeigt. Durch seine Wirkung wurden die Gegenangriffe zurückgewiesen und die Angriffe zum Scheitern gebracht, ehe sie bis an die deutschen Stellungen selbst herangekommen waren. Auch die Versuche der Franzosen, im Argonner Walde vorzugehen, sind ergebnislos gescheitert. Es glückte den deutschen Truppen hier sogar, durch Minensprengungen selbst Gelände zu gewinnen. Stellt dies auch keinen bedeutenden, entscheidenden Erfolg dar, so ist es doch ein neuer Beweis, daß der deutsche Angriff erfolgreich vorgetragen wird und daß sich die deutschen vordersten Linien im Argonner Walde immer weiter nach Süden vorschieben. Damit werden aber auch zugleich sehr günstige Vorbedingungen zur Durchführung einer Einschließung und Belagerung von Verdun geschaffen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze haben russische Angriffe in der Gegend von Mariampol und Augustow stattgefunden, also an denselben Punkten, an denen die Russen schon kurz vorher empfindliche Niederlagen erlitten hatten. Wenn sie ihre Angriffe trotzdem wiederholten, so kann dies nur den Zweck haben, die deutschen Truppen an dieser Stelle zu fesseln und die deutsche Heeresleitung zu hindern, sie an anderer Stelle zu verwenden. Denn es ist nach der ganzen Kriegslage nicht wahrscheinlich, daß die Russen hier stärkere, frische Kräfte eingesetzt haben sollten, von deren Eingreifen sie sich einen Erfolg gegen die starken deutschen Stellungen versprechen könnten. So sind auch diese neuen Angriffe abgewiesen worden und es ist den Russen nicht gelungen, die deutschen Linien zu durchbrechen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe ruht immer noch auf dem südlichen Heeresflügel, wo die große Karpathen-Schlacht ihren Fortgang nimmt. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht erfolgt. Ein Urteil über den voraussichtlichen Verlauf läßt sich noch nicht fällen. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach den bisher vorliegenden Nachrichten zwar einzelne Vorstellungen aufgeben müssen, aber im allgemeinen die Linie ihrer Hauptkampfstellung erfolgreich behaupten können. An einzelnen Teilen ist es ihnen sogar geglückt, durch erfolgreich durchgeführte Gegenangriffe die seitwärts der Paßstraßen liegenden Höhenstellungen zu besetzen. Es ist nunmehr festgestellt, daß die gesamte Einschließungsarmee von Przemysl in die Kämpfe schon eingegriffen hat. Desto wichtiger ist es, daß die Verbündeten trotz dieser Verstärkungen ihre Stellungen behauptet haben. Man kann wohl annehmen, daß dies die letzten frischen Truppen waren, die den Russen überhaupt noch zur Verfügung standen. Vermögen auch diese nicht einen Erfolg zu erzielen, so dürfte der Höhepunkt der russischen Offensive erreicht sein. Damit wächst aber auch die Bedeutung der jetzigen Kämpfe, von deren Ausfall es abhängen wird, ob die große Karpathen-Schlacht mit einer Zurückwerfung der Russen endigen wird

Der Papst im Völkerkrieg.

Es geschehen seit Monaten schon Zeichen und Wunder. Und eins der größten ist ein Artikel im „Plutus", dem von Georg Bernhard herausgegebenen Organ der Hochfinanz (Plutus-Verlag, Berlin W. 62. — 13. Heft vom 31. März 1915) über die Rolle des Papsttums in dem entsetzlichen Völkerringen, dessen Zeugen wir sind. Nach einer Einleitung über die frühere politische Macht des Papsttums fährt der Verfasser, der unter dem Namen Mylon schreibt, fort:

„Und trotzdem nimmt dieser Priester nach wenigen Monaten seines Regiments, dessen Antritt in die Zeit des furchtbarsten Krieges fiel, den jemals die Menschheit gesehen hat, eine so hervorragende politische Stellung ein, wie seit langen Jahrhunderten keiner seiner Vorgänger. Auch Leo XIII. nicht, denn was will die Anerkennung besagen, die Bismarck ihm dadurch zuteil werden ließ, daß er ihm die Entscheidung zwischen Deutschland und Spanien in dem Streit um die Karolinen übertrug; was will aber eine solche Entscheidung neben der heißen, an der Benedikt XV. ganz zweifellos mitzuarbeiten berufen sein wird.

Hätte es die Vorsehung gewollt, daß Pius X. länger noch als Statthalter Christi auf Erden das Haupt der katholischen Kirche gewesen wäre, so würde dieser tief fromme Mann wohl für den Frieden gebetet haben, aber der nicht minder fromme Benedikt XV. hat es nicht beim Gebet beruhen lassen, er handelt auch für den Frieden, zunächst für die Erleichterung des Kampfes. Er handelt, und gerade das verschafft ihm auch eine politische gewaltige Macht, freilich nicht als Politiker, sondern nur als Priester. Doch die Stimme dieses Priesters, die bittflehend ertönt, hat den dröhnenden Donner der Kanonen überschallt, und die Welt, nicht nur die katholische, nicht nur die christliche, hört verwunderten und gerührten Ohres auf sie und folgt ihr williger als den Noten und Reden der leitenden Staatsmänner der großen Mächte. Der Papst, der nicht politisch gehandelt hat, ist plötzlich eine politische Potenz allerersten Ranges geworden! Es geschehen noch Zeichen und Wunder in unserer skeptischen Zeit, oder vielmehr in einer Zeit, die noch vor kurzem glaubte, jedes metaphysischen Denkens für immer enthoben zu sein.

Ein anderer Mann hätte sich ähnlich in unseren Tagen zur Geltung bringen können, wie Benedikt XV., auch auf ihn hätte die Welt dankbaren Blicks gesehen, wie sie es heute nach dem Vatikan hin tut. Dieser andere aber hat es vorgezogen, jeder höheren Idee als Prinzip des Handelns zu entsagen und es von den gewöhnlichsten materialistischen Instinkten leiten zu lassen. Es ist natürlich Präsident Wilson, von dem ich rede! Ich werde bald auf das Verhalten der Vereinigten Staaten und der Männer, die an ihrer Spitze stehen, eingehend zu sprechen kommen, daher möge für heute nur die Andeutung genügen. Denn es ist schmerzlich, zu sagen, aber man muß es sagen, der Präsident der größten und freiesten Republik der Erde hat vollständig in der Schicksalsstunde versagt, wo er der Welt zeigen konnte, ob er seine Stellung in der Weise während dieses Krieges nützen wollte, die die würdigste und schönste für ihn war, oder ob er lieber nur als smarter Geschäftsmann zu handeln gedachte. Er und seine Minister haben sich für das letztere entschieden und sind dadurch ebenso in den Augen der Menschen gesunken, wie in ihnen Benedikt XV. gestiegen ist.

Der Papst hat nicht nur für den Frieden Gebete angeordnet, so führte ich vorhin aus, er arbeitet auch unablässig für ihn und für die Versöhnung der Geister. Als vor dem Christtag seine herzliche Bitte erfolgte, daß man das Weihnachtsfest, an dem den Menschen die frohe Botschaft einst ward: „Friede auf Erden!" nicht durch blutige Taten entweihen möchte, zog ein weiches Kindergefühl in die Herzen der Kämpfenden ein, sie meinten, fernen Glockenklang zu hören; der schlichte, doch so erhabene Text des Matthäusevangeliums von der Geburt des Gottessohnes hallte plötzlich in ihrer Seele wider. Die Bitte blieb erfolglos, denn der Oberherrscher einer anderen Kirche, der orthodoxen, widersetzte sich ihrer Erfüllung. Die Bitte war erfolglos, aber sie verschaffte Benedikt die Sympathien aller, auch der Kreise, die sonst der katholischen Kirche nicht nur fremd, sondern, nach ihrer Weltanschauung, als Gegner gegenüberstehen.

Ein zweiter Schritt des Papstes zeitigt bekanntlich jetzt schon gute Früchte, die Auswechslung der schwerkranken und invaliden Kriegsgefangenen. Den Dank von Millionen hat der Priester im weißen Gewand sich dadurch erworben. Seine Bitte hat in einer Zeit, in der man sonst tagtäglich zehnmal das Völkerrecht mit Füßen tritt, eine praktische Erweiterung seiner Bestimmungen durchgesetzt. Was Staatsmänner nicht vermochten, das konnte die Stimme eines von Mitleid erfüllten Mannes erreichen.

Noch viel wirkungsvoller ist aber das Handeln Benedikts in anderer Beziehung: Frieden kann er der Welt nicht geben, aber er kann sie unablässig auf den Frieden hinweisen, er kann versuchen, den furchtbaren Haß der Nationen untereinander abzumildern. Er unternimmt diesen Versuch in jeder Weise. Typisch ist hierfür sein Verhalten Belgien gegenüber: er versichert den Belgiern seinen tiefen Schmerz über ihr Leid, aber er schreibt den belgischen Katholiken in ernsten Worten vor, in jeder Weise der neuen Obrigkeit untertan zu sein. Er will, und darin liegt ein Teil seiner Stärke, über den Parteien stehen, das Oberhaupt einer Weltkirche darf nicht Partei sein.

Wenn einmal die Zeit kommt, in der es heißt, den Frieden unter den Völkern Europas abzuschließen, so wird zweifellos Benedikt XV. auch in ihr eine segensreiche Wirksamkeit entfalten können, eine ausgleichende und versöhnende. Dieser nichtpolitische Papst, der nur als Hoherpriester seiner Kirche hat sich betätigen wollen, ist zur politischen Macht in dem Krieg geworden, dadurch zwar, daß er eine große idealistische Weltanschauung mitten im Waffenlärm vertritt!"

Soweit der Artikel des „Plutus", dem wir nichts hinzuzufügen haben.

Französische Offensive im Bann von Verdun.

WTB Großes Hauptquartier, den 6. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen der Maas und der Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsetzen starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserm Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgewiesen. Am Ostrande der Maashöhen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Teile unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey gefochten. Mehrere französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brachen starke Angriffe nördlich der Straße Flirey—Pont-à-Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner in diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtslosigkeit aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Calvaria sowie östlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Nachdem alle Versuche der Franzosen, durch den starken, eisernen Belagerungsring der deutschen Truppen mit überlegenen Streitkräften nördlich Soissons, bei Craonne, in der Champagne und in den Vogesen durchzubrechen, unter schweren Verlusten für sie mißlungen sind, haben sie neuerdings, scheints, das Festungsgelände von Verdun zum Schwerpunkt ihrer Offensive gemacht. Schon seit einiger Zeit haben sie in dieser Gegend eine recht lebhafte Tätigkeit entwickelt, die sich am Ostermontag zu einem systematischen gleichzeitigen Angriff auf die deutschen Stellungen nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun und bei den im Bann der Verdunner Sperrforts gelegenen Orte Ailly, Apremont, Flirey und Pont-à-Mousson steigerte. Der feindliche Angriff erfolgte also an sieben Stellen des ausgedehnten Gefechtsgebietes um Verdun gleichzeitig und dazu unter Einsetzung starker Kräfte und zahlreicher Artillerie. Es kann wohl keinen Zweifel unterliegen, daß hier eine Offensive nach großem Plan und mit weitestgehenden Absichten unternommen worden ist. Man hatte auf französischer Seite bei den zu derselben Zeit an sieben Stellen der Front bei Verdun begonnenen Vorstößen offenbar die Hoffnung, eine schwache Stelle in der deutschen Linie zu finden oder gar mehrere, an die das Heranholen von Verstärkungen durch die gleichzeitige Beschäftigung der anlehnenden Truppenverbände verhindert werden sollte.

Der Plan war nicht übel. Er scheiterte aber bisher schon in seiner ersten Durchführung. Unsere Heeresleitung gibt uns darüber entgegen ihrer sonst knappen Art eine ausführliche Darstellung, woraus man ebenfalls die Bedeutung und den Umfang der jüngsten französischen Offensive erkennen kann und darauf schließen muß, daß es dabei zu sehr erbitterten und hartnäckigen Kämpfen gekommen ist. In allen aber wurden die Angriffe der Feinde abgeschlagen, zum Teil ließen die Unsrigen sie gar nicht erst zur Entwicklung kommen, wie nordöstlich und östlich von Verdun. Irgend einen Erfolg haben die Franzmänner an keiner einzigen Stelle zu erringen vermocht, so tapfer und mutig sie auch gestritten haben; selbst der kleine Erfolg, der sie am Ostrande der Maashöhen in einem kleinen Teile eines Vordergrabens Fuß fassen ließ, war nur vorübergehend. Dagegen hat der Feind sein Vordringen mit sehr schweren Verlusten bezahlen müssen. Wie groß sie waren, wird leider nicht mitgeteilt. Wenn aber die deutsche Heeresleitung selbst sie als „sehr schwer" bezeichnet, weiß man, was die Stunde geschlagen hat.

Nach diesem ersten Fehlschlag der feindlichen Offensive an der Front bei Verdun darf man hoffen, daß auch ihre Fortsetzung dasselbe Geschick teilen wird. Daß sie fortgesetzt werden wird, kündet das Große Hauptquartier auf Grund der neuerlichen Kräfteverteilung des französischen Heeres. Unsere Heeresleitung wird aber auch ihrerseits die erforderlichen Maßnahmen getroffen haben, so daß wir — so hoffen wir mit ihr und unsern Truppen — auch dieser neuen Offensive im Osten der Westfront genau so Herr werden, wie seinerzeit in der Champagne und an der Aisne.

7600 Russen in den Karpathen gefangen

2 Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

WTB Wien, 6. April. (Amtlich.) Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborczatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen.

In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen genommen.

In Südost-Galizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff des Feindes.

Bei einem am 4. April südwestlich von Uszie Biskupie versuchten Vorstoß der Gegner auf das südliche Dnjester-Ufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die Karpathenschlacht.

hh Satoralja-Ujhely, 6. April. Dem „Berl. Tagebl." wird gemeldet: Die Karpathenschlacht, die größte Gebirgsschlacht aller Zeiten, tobt jetzt wochenlang unentschieden. Wo und wie die Entscheidung fallen wird, kann kein Mensch sagen, weil weniger das Vordringen des einen oder anderen Gegners entscheidet, als eine Verblutung, und zwar von dem Orte unabhängig, wo die Verblutung stattfindet. Nun können wir aus dem Verlauf des jetzigen Krieges die Schlußfolgerung ziehen, daß der Angreifer, sobald es sich um einen Stellungskampf handelt, wo der Verteidiger um neue Verteidigungsanlagen rückwärts bedacht ist, die besten Aussichten zu verbluten hat; je hartnäckiger er vorrückt, um so mehr. Es soll damit nicht gesagt werden, daß es keine Bedeutung habe, wenn der Angreifer sich des Landes und der Verkehrslinien seines Gegners bemächtigt, gemeint ist aber, daß ein solches gewaltsames Vordringen einer Verblutung gleich kommen kann, vorausgesetzt, daß die Verteidigung bis aufs äußerste gesteigert ist. Dafür bietet dieser Krieg beiderseits überzeugende Beispiele. Es besteht also die durchaus begründete Hoffnung, daß die Russen, wenn es ihnen mittels ihrer gegen die Karpathen geworfenen Heeresmassen gelingt, stufenweise vorzugehen, dieses Vorgehen teuer und zu teuer bezahlen müssen. Denn obschon die Karpathenschlacht gegenwärtig das ganze Interesse sämtlicher kriegerischen Ereignisse um sich sammelt, darf doch nicht vergessen werden, daß der Gesamtkriegsschauplatz andere Gebiete als die Karpathen umfaßt, von woaus sich Einflüsse auch auf die hiesige Lage geltend machen können. Ein Gewinn an Boden in den Karpathen bedeutet noch lange nicht einen Sieg; gesiegt hat man erst, wenn der Verteidiger erschöpft ist. Unsere Verteidigung aber wird, wenn es auch den Russen gelingen sollte, stellenweise in den Karpathen Boden zu gewinnen, sich im umgekehrten Verhältnis steigern. Dafür sorgt der unbeugsame Wille der verbündeten Völker Zentraleuropas.

Ein Russe über das österreichische Heer.

WTB **Petersburg**, 6. April. Der frühere Reichsduma-Präsident und Oktobristenführer Gutschkow, der soeben von der Front als Führer einer größeren Abteilung des Roten Kreuzes zurückgekehrt ist, warnt laut „Birshewyja Wiedamosti" vor der Ueberschätzung des Erfolges von Przemysl. Die Oesterreicher seien jetzt ein gefährlicherer Gegner denn je. Die ungarischen Regimenter seien zäher als die bisher verwandten Slawen. Die Macht Oesterreichs sei noch längst nicht gebrochen. Rußland werde noch schwer mit ihm zu tun haben. Von dem Werben um die Neutralen will Gutschkow nichts wissen. Die meisten spielen die Rolle von Schakalen, die erst dann hervorkommen werden, wenn es sich darum handelt, mit dem Sieger die Beute zu zerfleischen, wobei es ihnen ganz gleich ist, ob die Russen oder die Deutschen die Sieger sind. Italien, Rumänien, Bulgarien solle man laufen lassen, aber einen Faktor nicht vergessen, daß nämlich eine englische Armee auf dem Kontinent erscheinen müsse, von der die Entscheidung des Feldzuges abhänge.

Rußland beruft den Jahrgang 1916 ein.

bb Zürich, 6. April. **(Privattelegr.) Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Ukas des Zaren beruft den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeute. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.**

Oesterreichische Zivilgerichtsbehörden in Rußland.

bb **Wien**, 6. April. **(Privattelegr.)** Wie polnische Blätter berichten, haben in Petrikau, Nowo Radomsk, Dombrowa, Olkusz, Wolbrom, Miechow und Wolowna die österreichischen Zivilgerichtsbehörden ihre Wirksamkeit eröffnet.

Drohende Hungersnot in Rußland.

WTB **Petersburg**, 6. April. „Rietsch" meldet: **Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt in außerordentlichem Umfange zu. Die Lage der ärmeren Bevölkerung ist verzweifelt.** Noch entsetzlicher als die Teuerung ist der binnen kurzem zu erwartende **vollständige Mangel an Lebensmitteln.** Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustand Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiere die Bevölkerung und drücke die Kriegsbegeisterung nieder.

Die Mission des Generals Pau in Petersburg gescheitert?

bb **Genf**, 6. April. **(Privattelegr.)** Die Pariser Freunde des heute aus Athen in Marseille eintreffenden Generals Pau erklären dessen Mission als durchaus nicht vollständig mißglückt. Es sei selbstverständlich über gewisse Vorbereitungen Stillschweigen bewahrt. Trotz dieser, vom französischen auswärtigen Amte gut geheißenen beschönigenden Darstellung zeigt Delcassés nächste Umgebung sich von dem Ergebnis dieser wochenlangen Wühlarbeit in den Balkanstaaten ebenso wenig befriedigt, wie von den Berichten aus Serbien, dessen gesamte Bevölkerung vom kriegerischen Geiste erfüllt, allen Versicherungen der verbündeten Sendlinge widerstrebt. Aus Alexandrien trafen in Paris Nachrichten ein, daß zunächst kein britischer Truppentransport von Aegypten nach der Levante abgeht, bis über die neuen Absichten der Türken gegen den Suezkanal Klarheit geschaffen ist.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 6. April. Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: Tagsüber herrschten auf der ganzen Front Regen und Nebel. Im Aillin-Walde südöstlich von St. Mihiel nahmen wir drei hintereinanderliegende Grabenreihen. Wir faßten auch in einem Teile der feindlichen Stellungen nordöstlich von Reganieville Fuß.

Munitionsaufwand an der Yserfront.

bb **Haag**, 6. April. Die „Rundschau" meldet: Der Kampf an der Yserfront nimmt neuerdings **das Gepräge eines Artilleriekampfes** an. Von deutscher Seite wird verhältnismäßig sparsam, aber nicht minder gut gefeuert, während namentlich von den Franzosen **möglichst viel Munitionsaufwand** getrieben wird, was zwar seinen moralischen Eindruck auf den Gegner völlig verfehlt, aber auch gewisse Nachteile zeitigen wird. Jedenfalls scheint man auf der Seite der Verbündeten seit kurzem die Parole ausgegeben zu haben, denn fortgesetzt kommen riesige Mengen Artillerie- und Geschützmunition hinter der englischen Front an.

Man erwartet für April entscheidende Vorstöße gegen die deutsche Front südlich der Yserlinie. Man trachtet namentlich Lens, Douai, Ostricourt, Lille und Roubaix wegen ihrer industriellen Bedeutung für die Deckung des französischen Heeresbedarfs zurückzugewinnen. Bemerkenswert ist auch die jetzt erfolgte Bildung einer englischen Automobilmaschinengewehrtruppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet. Es handelt sich um Motorfahrräder, an deren linken Seite angekuppelt sich kleine Wagen befinden. 400 dieser Räder mit Geschützen sind jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl soll auf 12—15 000 gebracht werden.

Heftige Artilleriekämpfe an der Yser-Front.

bb **Rotterdam**, 6. April. **(Privattelegr.)** „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Oostburg, daß in der ganzen Nacht von Ostersonntag auf Ostermontag die Scheinwerfer arbeiteten, worauf gestern früh ein **gewaltiger Geschützdonner** begann. Gestern nachmittag von 4 Uhr an hörte man noch weiter das Rollen des Kanonenfeuers, doch schien es nicht aus der Richtung der Yserfront zu kommen.

Das angebliche Bombardement des Brügger Bahnhofs.

bb **Amsterdam**, 6. April. Der Korrespondent des „Tijd" berichtet aus Sluis: „Das amtliche französische Communiqué vom 1. April meldet u. a., daß Mittwoch von einem französischen Flieger Bomben auf den Bahnhof Brügge geworfen worden seien. Es ist gut, daß der französische Heeresbericht das Ziel des Fliegers angegeben hat; sonst hätte niemand es gewußt. Ohne Schaden anzurichten sind nämlich die Bomben auf der Nachbarhaltestelle Brügge — St. Pieter niedergefallen, die etwas außerhalb Brügges an der Landstraße von Brügge nach Blankenberge liegt. Nur eine bei einer Mühle stehende Pumpe wurde vernichtet. Da die Bomben so weit vom Bahnhof ab niedergefallen sind, ist kein einziger Brügger auf den Gedanken gekommen, daß sie eigentlich für Brügge bestimmt waren." Derselbe Korrespondent wendet sich entschieden gegen die Phantasiemeldungen gewisser niederländischer Blätter, wonach Zeebrügge und Umgegend in den letzten Tagen fortwährend durch feindliche Flieger bombardiert worden seien. Er sagt, an diesen Tagen seien allerdings drei Flugzeuge umhergeflogen, um Erkundungen zu machen, aber es seien deutsche gewesen und die hätten doch wohl keine Bomben geworfen.

Französische Unzufriedenheit.

WTB **Amsterdam**, 6. April. Der Aufruf des Jahrgangs 1917 in Frankreich hat, wie die „Tijd" dem „Nouvelliste", Lyon, entnimmt, namentlich in sozialistischen Kreisen große Unzufriedenheit erregt. Es hatte geheißen, das Heer sei nun vollständig, und 2½ Millionen Mann stünden unter Waffen. Alle Einheiten sollten aufgefüllt sein und die Anzahl der Offiziere sogar die bei den Deutschen weit übertreffen. Und trotzdem der Aufruf von 1917!

Der Kampf zur See.

Wo sind die Piraten?

Unsere Unterseeboote haben den Auftrag, sich englischer Schiffe zu bemächtigen, wo immer sie können, genau wie jedes andere Kriegsschiff. Das ist Völkerrecht, Seebeuterecht immer gewesen und noch heute. Jeder Kriegsführende darf Eigentum des Gegners und seiner Staatsangehörigen ohne Entschädigung durch Kriegsschiffe wegnehmen, nur auf neutralen Schiffen ist feindliches Privateigentum frei, wenn es nicht Konterbande ist. Dieses Recht üben unsere Unterseeboote aus. Sie wollen das feindliche Gut haben, nicht Menschen, die damit zu tun haben, Schiffsbesatzung oder Fahrgäste; denn wir führen nur mit Menschen Krieg, die zur bewaffneten Macht gehören, nicht mit anderen. Dementsprechend lesen wir in den Zeitungen zuerst vom Anhalten feindlicher Fahrzeuge, von ihrer Untersuchung, von der Aufforderung an Besatzung und Fahrgäste, das Schiff zu verlassen und dann von der Versenkung. Diese Vernichtung von Prisen ist erlaubt, wenn infolge Annäherung feindlicher Schiffe die Besorgnis einer Wiederaufnahme besteht, wenn die Ueberführung der Prise nach einem sicheren Platz nicht ohne Gefahr geschehen kann oder wenn bei Erhaltung der Prise die eigene Sicherheit des Rahmschiffes gefährdet ist. Alle drei Fälle sind für unsere Unterseeboote gegeben, sie sind also darauf angewiesen, feindliche Schiffe, die sie nehmen, zu vernichten. Daß wir das nicht ohne Not tun, ist außerdem selbstverständlich, denn wir möchten doch natürlich wertvolle Schiffe lieber in unsere Häfen bringen.

Nun wendet sich das Blatt. England, erbost durch die empfindlichen Verluste, die es erleidet, weist die Führer seiner Handelsschiffe an, die Kriegsschiffe, unsere Unterseeboote, zu rammen, setzt Prämien dafür aus und rüstet Handelsdampfer mit Geschützen aus zu demselben Zweck. Es ist Völkerrecht immer gewesen, daß ein Schiff dadurch, daß es sich einem Kriegsschiff widersetzt, immer der Aufbringung oder Wegnahme anheimfällt. Mit dem Erlaß einer allgemeinen Anweisung an die englischen Handelsschiffe und mit der Mitgabe von Kanonen war jedes englische Schiff ohne weitere Formalitäten verfallen. Und nicht nur das! Wer, ohne der bewaffneten Macht eines Staates anzugehören und ohne als solcher kenntlich zu sein, feindliche Handlungen gegen Angehörige einer anderen bewaffneten Macht — U-Boote — vornimmt, ist ein Freischärler — Franktireur — und gehört von Gott und Rechts wegen an den Galgen, findet also auf dem Meeresgrund noch ein viel zu ehrenvolles letztes Lager. Und wenn man sie uniformiert, gut, so sind sie als Angehörige der bewaffneten Macht ehrlichem Tod verfallen, und man wird sie retten, soweit man irgend kann. Das Unterseeboot wird aber meist nicht können, weil es solche Besatzung selbst nicht aufnehmen kann und ihm andere Möglichkeiten durch die Gefahr zu feindlichen Handlungen entschlossener Handelsschiffe nicht gegeben sind. Und wenn englische Schiffe unter fremder Flagge mit solchen feindseligen Absichten fahren, wollen wir uns erinnern, daß Schiffe, die eine Nationalflagge usurpieren und unter ihr Gewaltakte ausüben, sich nach Völkerrecht der sogenannten uneigentlichen Piration schuldig machen, also Piratenfahrzeugen gleichgestellt sind. Da sind die Piraten! Und die unschuldigen Passagiere? Wenn sie auf englischen Schiffen, die so, wie geschildert, handeln, fahren, dann müssen sie wissen, in welche Gefahr sie sich begeben, und wenn sie es trotzdem tun, dann kann man nur sagen: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!" Die Aermsten, die dann nur durch Schaden klug werden können, sind zu bedauern, aber helfen können wir ihnen leider nicht.

Englische Schwierigkeiten im Unterseebootskrieg.

bb **Amsterdam**, 6. April. „Morningpost" schreibt über die Schwierigkeiten, gegen den deutschen Unterseebootskrieg anzukämpfen: Es darf nicht vergessen werden, daß die Admiralität unter diesen unerwarteten und überaus schweren Umständen einen schwierigen Stand hat. Es liegt klar auf der Hand, daß die Anzahl kleiner Fahrzeuge, die nötig sind, um gegen Unterseebootsangriffe Schutz zu bieten, eine bedeutend größere sein muß, als die Zahl der Unterseeboote selbst. Besäße unser Land 2—300 Zerstörer mehr, als es in Wirklichkeit hat, dann wären die Schwierigkeiten verhältnismäßig geringer.

Vermißter Dampfer.

bb **Rom**, 6. April. Aus Genua wird dem „Corriere della Sera" gemeldet: Ueber den Dampfer „Luigi Parodi", der vor 70 Tagen aus Baltimore abfuhr, fehlt jede Nachricht. Er gilt als verloren. Man glaubt, daß er von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Die Matrosenfamilien werden von der nationalen Versicherungskasse unterstützt. In italienischen Kreisen aber die Version des „Corriere della Sera" als völlig ausgeschlossen gehalten. Die „Parodi" habe keine englischen Gewässer durchfahren und im Atlantischen Ozean befänden sich keine deutschen Unterseeboote.

Angehaltener spanischer Dampfer.

WTB **Lyon**, 6. April. Nach einer Meldung des „Nouvelliste" aus Nizza hat der Hilfskreuzer „Corte" in der Nacht vom 2. auf den 3. April den spanischen Dampfer „Theres Fabregas" auf der Höhe von Kap Camarat angehalten. Der Dampfer wurde nach Nizza gebracht. Bei der Durchsuchung fand man im Gepäckraum versteckt zwei Deutsche, die verhaftet wurden.

Frankreich will seine Handelsschiffe bewaffnen.

WTB **Lyon**, 6. April. Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Infolge des Vorgehens der deutschen Unterseeboote macht sich in Seefahrtskreisen eine Bewegung für die Bewaffnung von Handelsschiffen bemerkbar. In England wird die Verwirklichung eines solchen Planes durch die große Zahl dazu nötiger Kanonen und durch den Mangel an schiffsartilleristisch geschulten Matrosen gehemmt. In Frankreich jedoch ist einerseits die Zahl der Handelsschiffe viel geringer, anderseits befindet sich auf jedem Handelsschiff eine Anzahl mit der Schiffsartillerie vertrauter Matrosen, da alle Handelsmatrosen in der Kriegsmarine gedient haben, so daß man in Frankreich die Armierung der Handelsschiffe wohl erwägen kann.

(Damit entfällt dann für die deutschen U-Boote jede Rücksichtnahme auf die friedliche Bemannung des Kauffahrteischiffes, das mit der Bewaffnung zu einem Kriegsfahrzeug wird.)

Untaugliches Mittel.

bb **London**, 6. April. Nach dem „Standard" beabsichtigt die englische Regierung zu verordnen, daß wegen der verschärften Tätigkeit der deutschen Unterseeboote alle britischen Handelsschiffe die englischen Häfen nur bei Nacht verlassen dürfen. Holländischen Nachrichten zufolge hätten bereits seit geraumer Zeit fast alle Schiffe die englischen Häfen nur des Nachts verlassen. — Wird nicht viel nützen, da bekanntlich bei hellen Nächten unsere U-Boote auch schon Erfolg gehabt haben.

Torpediert.

WTB **London**, 6. April. **„Central News" melden: Der englische Kohlendampfer „City of Bremen" ist bei Landsend torpediert worden und gesunken. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken.**

WTB **London**, 6. April. **Das Reutersche Bureau meldet: Der englische Dampfer „Northlands" ist gestern abend auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.**

Das englische Handelsamt über die Schiffsverluste im März.

WTB **London**, 6. April. Nach einer Mitteilung des englischen Handelsamtes sind **im März 33 englische Dampfer** mit 61 383 Tonnengehalt **verloren gegangen.** Hiervon wurden **26 Schiffe** mit 49 449 Tonnengehalt **torpediert.** Ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten **217 Mann ums Leben.** Die Zahl der verloren gegangenen **Segelschiffe** beträgt 25 mit einem Gehalt von 8110 Tonnen. Hiervon wurden drei torpediert.

Die Herrschaft von Unterseeboot und Mine.

WTB **London**, 6. April. Der Flottenkorrespondent der „Morningpost" schreibt: Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit einer aufreizenden Einförmigkeit von der Nordsee bis zum Kap Finistere fort. Es ist eine seltsame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits lesen **wir täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in den heimatlichen Gewässern.** Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nötigt Deutschland zu der Seeräuberei unter See. Das Blatt fährt fort: **Was nützt es, ein Schiff zu bauen, das 2½ Millionen Pfund kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung von der Basis der Tauchboote.** Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, so wäre alles schön. Unterseeboot und Mine haben jetzt **tatsächlich die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt,** und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch das Wasserflugzeug möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. — Laßt uns alle von Herzen hoffen, daß die Lösung kommen wird.

Der „Temps" fordert Deutschlands Vernichtung.

bb **Bern**, 6. April. Der „Temps" zeigt sich sehr ungehalten, daß französische und englische Arbeiterkreise die Friedensbedingungen erörtern und dabei die Auffassung vertreten, eine Annexion deutscher Landesteile dürfe nicht stattfinden. Der „Temps" fordert naiver Weise die endgültige Vernichtung des Deutschen Reiches, damit ihm die Kriegsführung für immer vergehen möge. — Gut gekräht, gallischer Hahn!

Eine neue englische Kriegsursache

hat ein hochkirchliches britisches Kirchenblatt, die „Church Times", entdeckt: England kämpft auch für die Befreiung der von Preußen unterdrückten Völkerschaften im Deutschen Reiche, nicht nur der Polen und Dänen, sondern auch der Hannoveraner, Kurhessen und Frankfurter — kurz für alle Völkerschaften, die „zwischen Maas und Elbe in Knechtschaft wohnen". Zu diesem Zwecke ließe sich leider nicht umgehen, daß „auch Deutschlands Glieder verwundet werden müßten, aber der Zweck bleibe doch bestehen". Um Frankfurt am Main zu befreien, brächen Australier in die Inseln des Stillen Ozeans ein, sammelten sich unter Botha Burenkommandos, ritten die Kosaken vom Altai über endlose Steppen, machten Jäger den langen Zug vom Yukon, überschritten Rothäutenfürsten das Schwarze Meer, weinten englische Frauen stolze und stille Tränen, blute Belgien, lägen französische Bauernhöfe verwüstet und jagten Schiffe über alle Meere.

Es ist bekannt, daß die Briten die schändlichsten Taten mit hehren Phrasen zu bemänteln wissen, sie arbeiten ja immer für ideale Zwecke, wenn sie auch der krassete Krämer-Egoismus leitet, aber diese Heuchelei schlägt doch wahrhaftig den Rekord. Ihren Lesern können sie vielleicht aufbinden, daß England für die „Befreiung" der Hannoveraner, Hessen und Frankfurter kämpft, aber sie sollten sich doch erst einmal erkundigen, ob diese „Völkerschaften" wirklich nach der „Befreiung" durch England lechzen. England wird da etwas zu hören bekommen, daß es nicht zum zweiten Male fragen wird. Die Befreiung der Irländer, Aegypter und Inder vom englischen Joche ist wahrlich eine weit näher liegende Sache.

Vaterlandsliebe und Geschäft in England.

WTB **London**, 6. April. Im „Labour Leader" vom 25. März schreibt Keir Hardie: Ganz allmählich lernt das britische Volk durch bittere Erfahrung den wirklichen Grund kennen, weshalb es im Kriege ist. Früher wurden die Kolonien als Ballast betrachtet, jetzt ist „Britisches Reich" das große Losungswort und wird ausgedehnt auf die bislosen Farbigen, die sich nicht wehren können. In den ersten drei Vierteln des letzten Jahrhunderts war Großbritanniens Hauptsorge sein Handel. Als man merkte, daß andere Länder ebensoviel und mehr kauften, als die eigenen Kolonien, wurde man gleichgültig gegen deren Schicksal. Als Geldüberfluß eintrat, suchte man andere Märkte. Fragwürdige Finanzleute belasteten Aegypten mit 70 000 000 Lstrl. in einer Weise, die beinahe Schwindel genannt werden könnte. Die Kolonien begannen zu borgen, und das Ergebnis liegt jetzt vor. Unsere ganze militärische und maritime Politik arbeitet im Interesse der Millionäre und Kapitalisten.

Was sind britische Interessen in Persien, Aegypten, Indien, Afrika? Sicher nicht das Wohlergehen der Bevölkerung dieser Länder. Es handelt sich da nur um die Sicherstellung der großen finanziellen Unternehmungen im Interesse der Geldmänner. **Nur für die Finanz- und Handelswelt werden große Armeen und Flotten geschaffen.** Deutschlands fürchterliches Verbrechen in den Augen dieser Leute war sein großer Erfolg im Welthandel. **Eine beschämende und entwürdigende Tatsache in diesem Kriege ist die Forderung der Presse nach einem Kriege gegen den deutschen Handel.** Allerdings hat das Ergebnis dieses Versuches (siehe die von der Regierung unterstützte Anilinfabrik), bereits etwas entmutigend gewirkt, trotzdem hofft man noch, nach Vernichtung deutscher Geschicklichkeit und Fähigkeit, ohne die eigenen Fähigkeiten zu bessern, die reichen deutschen Märkte zu erobern.

Wo bleibt nun der Arbeiter mit seinem elenden Dasein? Sind doch seine Entbehrungen und Arbeiten die Grundlage, auf der sich der glitzernde Schein des Imperialismus mit seinem Militarismus aufbaut. Der Arbeiter hat am meisten unter diesem Kriege zu leiden. **Die Kaufleute und Geldmänner machen ihr Geschäft. Sie machen nirgends Halt, um ihre Vaterlandsliebe zu zeigen.** Sie haben den Preis von Nahrung und Kohlen hinaufgesetzt. Große und oft geehrte Lieferanten wurden verurteilt wegen Verkaufs von verdorbenen Nahrungsmitteln, braunes Papier lieferte man statt Leder u. a. m. Und was wird geschehen, wenn der Krieg vorüber ist? Die Löhne werden zurückgehen. Aber der Imperialist, geldstrotzend, wird weiter regieren, wie bisher.

Englische Frauen fertigen Kriegsgeräte an.

bb **Haag**, 6. April. **(Privattelegr.)** Nach der „Times" haben sich nunmehr **30 000 englische Frauen zum Heimatskriegsdienst** angemeldet. 20 000 sind bereits eingeschrieben und verschiedenen Betrieben überwiesen worden. Namentlich sollen sie **bei der Herstellung von Kriegsgeräten, besonders bei der Geschoßanfertigung** verwendet werden. Die endgültige praktische Anstellung erfolgte jedoch erst für einige hundert.

Vom Luftkrieg.

Ein feindlicher Flieger über Baden.

WTB **Müllheim** (Baden), 6. April. Gestern abend 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Eine deutsche Taube bombardiert Lagrange und Clairmont.

bb **Rotterdam**, 6. April. **(Privattelegr.)** Wie der „Matin" meldet, überflog eine deutsche Taube Lagrange und Clairmont in den Argonnen und warf 24 Bomben auf die beiden Orte, wodurch indessen kein Schaden angerichtet worden sein soll.

Ein französisches Flugzeug zum Niedergehen gezwungen.

WTB **Pruntrut**, 5. April. Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Ein französischer Zweidecker der, von Deutschen verfolgt, sich auf der Flucht verirrte, mußte abends auf schweizerischem Gebiet ganz in der Nähe von Pruntrut niedergehen. Beide Flieger, Führer und Beobachtungsoffizier, wurden zum Rathaus vor den schweizerischen Militärstab geführt und dann in einem Hotel interniert. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung eine ziemliche Aufregung hervor.

Ein Kampf in den Lüften.

WTB **Budapest**, 6. April. Der Kriegsberichterstatter des „Az Est" meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatze: Gestern fand ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen statt. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf die Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte aus 1500 Metern Höhe ab. Die Maschine wurde zertrümmert. Die beiden anderen russischen Flugzeuge gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unversehrt.

Oesterreichische Panzerflugzeuge bombardieren Skutari.

bb **Mailand**, 6. April. **(Privattelegr.)** Die „Italia" meldet aus Skutari: Vier österreichische Panzerflugzeuge flogen über Skutari. Es wurden 13 Bomben geworfen, die Schaden an der Tabakfabrik und an der Lokomotivhalle des Bahnhofes verursachten. Personen wurden nicht verletzt.

Auflösung der südafrikanischen Konzentrationslager.

* **Johannesburg**, 6. April. Wie der „Frankf. Ztg." von hier gemeldet wird, ist es den Bemühungen der Konsuln neutraler Staaten gelungen, mit der südafrikanischen Regierung ein Abkommen zu treffen, wonach die im Konzentrationslager gefangenen Deutschen und Oesterreicher unter der Bedingung freigelassen werden sollen, daß sie sich ehrenwörtlich verpflichten, nicht gegen den Dreiverband zu kämpfen. Diese Abmachung bedarf noch der Zustimmung der beteiligten Regierungen.

Der türkische Großwesier über den Dreiverband.

bb **Amsterdam**, 6. April. **(Privattelegr.)** „Daily Mail" veröffentlicht eine Unterredung eines Vertreters der „Associeted Preß" mit dem Großwesier Prinzen Said Halim, der folgendes erklärte: Wir haben alle Versprechungen der Entente zurückgewiesen, weil wir zu schlechte Erfahrungen mit ihr machten. Wir mußten, wenn wir uns mit England, Rußland und Frankreich einließen, würde es uns schlecht bekommen. Was konnten wir von unserem Erbfeinde Rußland erwarten? Wir hatten genug von den Heucheleien der Entente.

Griechenlands Neutralität.

Kronrat in Athen.

bb **Haag**, 6. April. „Politiken" meldet, wie der „Lokalanzeiger" berichtet, aus Athen, daß die griechische Regierung einen Kronrat einberufen hat, um die Haltung Griechenlands bei der gegenwärtigen Lage, besonders gegenüber Bulgarien, zu erörtern. Wie verlautet, herrschte unter den Mitgliedern der Regierung **vollkommene Einigkeit** darüber, **daß Griechenland dauernd strengste Neutralität beobachte.**

*

Griechenland behauptet Lemnos.

* **Athen**, 6. April. Eine Erklärung des Ministers des Innern besagt, die Nachricht, daß die griechischen Behörden zum Protest gegen die Landung englischer und französischer Truppen auf Lemnos diese Insel verlassen hätten, sei falsch. **Die Insel bleibe griechisches** Gebiet und werde nie geräumt werden.

Die Kämpfe zwischen Serben und Bulgaren.

bb **Konstantinopel**, 6. April. **(Privattelegr.)** Von der bulgarisch-serbischen Grenze wird dem „Turan" gemeldet: Fast auf der gesamten Strecke zwischen Serbien und Bulgarien mehren sich die **Kämpfe der Banden.** In Mazedonien, besonders in Gewaheli nahmen diese den **Charakter einer regelrechten Schlacht** an, was die Serben zwang, Artillerie aufzufahren. Die mazedonischen Kreise in Sofia erklären mit Befriedigung, keine Regierung könne den Aufstand aufhalten. **Die Serben reihen alle 16- und 17jährigen Bulgaren in die mazedonische Armee ein.** Außerdem ziehen sie aus Monastir alle Kriegsgeräte ins Innere zurück.

Entspannung zwischen Japan und China?

bb **Amsterdam**, 6. April. **(Privattelegr.)** „Daily Chronicle" berichtet aus Peking, daß in den beiden letzten Tagen eine merkliche Entspannung in den japanisch-chinesischen Verhandlungen eingetreten sei.

Ein wirtschaftspolitisches Bündnis der Alliierten?

WTB **Paris**, 6. April. Im „Echo de Paris" fordert der Deputierte, Marquis de Ludre, daß das **Bündnis der Alliierten auf die Wirtschaftspolitik ausgedehnt** wird und daß ein Ursprungszeugnis der Alliierten geschaffen werde, d. h. alle Waren, die aus den Ländern der Alliierten stammen, mit einem gleichen Ursprungszeugnis versehen seien. Dadurch würde nach dem Frieden der Eingang deutscher Waren in die Länder der Alliierten verhindert werden.

Der Weltkrieg und seine Wirkungen auf unser Volk.

bb **Berlin**, 6. April. **(Privattelegr.)** Ueber den Weltkrieg und seine Wirkungen auf unser Volk hat der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz an die hiesige Gesellschaft für Jugendschriften auf deren Umfrage folgendes geantwortet: „Bismarck hat einmal gesagt: Der Krieg ist wie ein Gesundbrunnen. Wer ihn nicht verträgt, den bringt er um, wer ihn aber verträgt, den macht er gesund. Und ich sage heute: **Deutschland wird diesen Weltkrieg vertragen und er wird unser Volk gesund machen, gesund an Leib und Seele, militärisch noch stärker als zuvor, wirtschaftlich unabhängiger vom Auslande, sicherer in seiner Selbstversorgung, freier in seinem Handel und Weltverkehr, aber auch innerlich freier, den kleinlichen Parteigeist einmütiger bekämpfend, opferwilliger in der Vaterlandsliebe, höher gerichtet in seinen Idealen, demütiger in der Gottesfurcht und doch stolzer auf seine Eigenart und seine Kraft.** So wird die Läuterungsglut dieses Weltenbrandes mit Gottes Hilfe unser Volk gesunden."

Um die Dardanellen.

Schlechte Aussichten für England.

bb **Kopenhagen**, 6. April. Der „Times"-Korrespondent in Mytilene bereitet das englische Volk darauf vor, daß die Dardanellenaktion noch große Opfer kosten werde. **Die türkischen Stellungen seien an beiden Dardanellenseiten hocharadig verstärkt; glänzende Geschützstellungen und ungeheure Munitionsmassen seien vorhanden und die Kanonen so postiert, daß sie unerreichbar für die Geschosse der Alliierten seien.** Trotzdem sei die Hoffnung vorhanden, die Aktion durchzuführen.

1800 Feinde von den Türken niedergemacht.

bb **Mailand**, 6. April. **An der asiatischen Küste der Dardanellen landeten, wie laut „Voss. Ztg." „Giornale d'Italia" meldet, 1800 Mann der englisch-frau-**

türkischen Truppen. Sie wurden von den Türken bei Nacht überfallen und gänzlich niedergemacht.

Die Geschützverluste der Verbündeten.

bb Rotterdam, 6. April. (Privattelegr.) Der Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Die Verbündeten haben bei den Dardanellen mehr als 140 Kanonen verloren, deren Kaliber 15 bis 35 Zentimeter betrug. Nicht minder groß waren die Verluste an Toten und Verwundeten. Dagegen war der Schaden an den Befestigungen der Meerenge außerordentlich gering. Auf türkischer Seite sind kaum hundert Mann getötet und verwundet worden. In Tunis soll jetzt ein Landungsheer vorbereitet werden. Für das Ausschiffen eines solchen Heeres, das 300 000 Mann stark sein müßte, ist ein Hafen nötig. Als solcher kann nur Smyrna in Betracht kommen. Die türkischen Militärbehörden haben aber auch gegen diese Möglichkeit die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Die Zuversicht des Feldmarschalls v. d. Goltz.

WTB Budapest, 6. April. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz Pascha besuchte heute vormittag auf seiner Durchreise nach Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Hazai. Dem Mitarbeiter des „Az Est" erklärte der Generalfeldmarschall über die Dardanellen, er halte die Dardanellenforts für unbezwingbar. „Man mag schreiben, was man will," sagte er, „wir haben keine Angst". Es ist unbegreiflich, wieso Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel stärkere und mächtigere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Er sagte: „Wir sind zufrieden. Auch in den Karpathen ist alles in Ordnung, und wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen.

Die Odyssee des Kreuzers „Eitel Friedrich".

bb Ueber die Fahrten des in letzter Zeit wiederholt genannten Kreuzers „Eitel Friedrich" veröffentlicht das „Berliner Tageblatt" nachstehende lebhafte Schilderung, die ihm von Mitte März aus Washington zugegangen ist. Der Bericht lautet:

Wenn die Arche Noah selber in Newport News eingelaufen wäre, so hätte das Erstaunen der guten Bewohner und Hafenbeamten der kleinen Stadt an der Chesapeake-Bai kaum größer sein können als die Verwunderung, mit der sie den Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" empfingen, der nach siebenmonatiger, an Abenteuern reichen Fahrt am 10. März aus Schanghai in Newport News zur wohlverdienten Ruhe einlief. Mit Muscheln bewachsen, alle Platten rostüberzogen und die mattschwarzen Schlote dicht bedeckt mit dem Salz dreier Ozeane liegt das wackere Schiff nun im Trockendock, nachdem es unaufhörlich von englischen, französischen und japanischen Kreuzern gesucht und gejagt und vierundzwanzigtausend Tonnen feindlicher Handelsschiffe auf den Boden des Meeres gesandt hatte. Aber nach sieben Monaten ununterbrochenen Kreuzens drohten die Kessel in die Luft und die Maschinen aus den Fugen zu gehen. Die Ingenieure taten ihr Möglichstes, aber die Geschwindigkeit des einst so flinken Schiffes hatte sich allmählich um ein Drittel vermindert, und damit wuchs die Gefahr der Ueberholung durch feindliche Kreuzer, denen der ungepanzerte frühere Passagierdampfer natürlich keinen Widerstand hätte entgegensetzen können.

So endete denn dieser von Wind und Wetter sichtlich mitgenommene Veteran der Meere seine Fahrt aus Schanghai ums Kap Horn herum im Trockendock zu Newport News, und als er im Dämmergrau des Morgens auf der Reede vor Anker ging, fragte man sich im Hafen mit Staunen und Neugier, woher und weshalb das schwarz und braun gemalte, rostzerfressene große Schiff gekommen sei, das namenlos wie ein düsteres Geheimnis zwei Meilen draußen in der Bai lag. Das Geheimnis lüftete sich, als man die deutsche Kriegsflagge erkannte und die Geschütze und Maschinengewehre gewahrte, die nun das Deck des einstigen ostasiatischen Passagierdampfers zierten. Jetzt freilich führte er Passagiere anderer Art. Auf dem Promenadendeck drängten sich 350 Menschen aller Herren Länder: Engländer und Franzosen, Russen und Portugiesen, Frauen und Kinder, Matrosen von gesunkenen Schiffen, Manikuren aus Paris, die ebenso wie eine französische Theatertruppe auf der Fahrt nach Südamerika begriffen waren, als ihr Dampfer, die „Florida", die früher zwischen Neuyork und Havre verkehrte, auf den Boden des südatlantischen Ozeans hinabgeschickt wurde. Zwischen dieser vielsprachigen Gesellschaft bemerkte man die deutsche Bemannung des „Eitel Friedrich", die zum Teil von den Kanonenbooten „Luchs" und „Tiger" stammten, was einigen amerikanischen Blättern Gelegenheit gab, ihren Leuten zu erzählen, daß der „Prinz Eitel Friedrich" die Mannschaft des früheren Kreuzers „Kaiserin Luise" an Bord habe. Vorläufig jedoch wurde niemandem erlaubt, den Hilfskreuzer zu betreten, und so beschäftigten sich die Kinematographen einstweilen damit, die mannigfaltig grinsenden Gesichter aufzunehmen, die auf sie herabsahen. Auch wurde die Menagerie des Schiffes vorgeführt, die aus einem chinesischen Pinscher, einem schottischen Terrier und einem japanischen Affen bestand, welche sich offensichtlich in keinem guten Ententeverhältnis miteinander befanden.

Aber dann mit der Landung der Passagiere und den ersten Besuchen an Bord begann allmählich die große Odyssee des „Eitel Friedrich" bekannt zu werden. Nur notdürftig mit Kohlen und Proviant versehen, hatte der deutsche Hilfskreuzer in den ersten Kriegstagen die hohe See gesucht, wo er das düstere Gewand der schwarzbraunen Kriegsfarben anlegte und seine Geschütze montierte, während er die drahtlose Unterhaltung französischer und englischer Kreuzer hörte, die nach ihm suchten, und selber Ausschau hielt nach feindlichen Dampfern. Denn die Kohlennot wurde mit jedem Tage bedenklicher, zumal die erste gute Prise, ein englischer Handelsdampfer, selber seine Kohlen fast erschöpft hatte. Endlich, nachdem dem „Eitel Friedrich" kaum mehr Kohlen genug geblieben waren, um bei der Jagd nach einer Beute zuzulegen, traf er den französischen Segler „Jean", der dreitausend Tonnen Kohlen für Englands Flotte im fernen Osten an Bord hatte. Der „Eitel Friedrich" holte sich mit seinen Booten den notwendigsten Vorrat aus den Schäften des „Jean", entdeckte während dessen den englischen Segler „Kildalton", versenkte diesen und kehrte zurück zu „Jean", wo er seine Kohlenvorräte aufs neue ergänzte. Dann nahm der „Eitel" den „Jean" ins Schlepptau und schleppte ihn 1500 Meilen über den Ozean durch den Pazifik bis zu den Osterinseln, nahm alle seine Kohlen, versenkte darauf „Jean" und setzte dessen Mannschaft ans Land. Im übrigen gab es im pazifischen Ozean nicht allzu viel zu tun und so fuhr der „Prinz Eitel Friedrich" ums Kap Horn herum und versenkte im Atlantischen Ozean innerhalb dreier Wochen acht Dampfer und Segelschiffe.

So kamen allmählig die dreihundertfünfzig Passagiere zusammen, mit denen der „Prinz Eitel Friedrich" in Newport News einfuhr. Sie hatten sich mehr oder weniger in ihre merkwürdige Seereise ergeben, und nachdem sie ihr eigenes Schiff verloren hatten, wurde es eine Unterhaltung für sie, andere Schiffe sinken zu sehen. Die „Florida", der Passagierdampfer der Compagnie Transatlantique, ging brennend unter; denn die Bombe, die sie versenken sollte, setzte eine große Ladung Spirituosen in Brand, und der „Eitel Friedrich" hatte sich schleunigst aus dem wachsenden Kreis des Feuerscheins in die Dunkelheit zu flüchten, die ihm allerlei Sicherheit bot. Die englische Bark „Jakobsen" kenterte mit vollen Segeln und mit solcher Gewalt, daß ihre Masten beim Aufschlagen der Segel auf das Wasser mit lautem Knall in Stücke brachen. Dem Dampfer „Willerby", der keine Ladung an Bord hatte, entwich die zusammengepreßte Luft bei seinem Untergang mit einem langen klagenden Geheul. „Mein Schiff sagt mir Lebewohl", meinte der Kapitän des „Willerby", der von Deck des „Eitel Friedrich" dem Sinken seines Schiffes zuschaute.

Jetzt liegt der wackere deutsche Hilfskreuzer im Trockendock, um sich den dicht bewachsenen Boden und die Seiten, wo drei Meter oberhalb der Wasserlinie die Muscheln wuchsen, reinigen zu lassen, und um seine Maschinen und Kessel wieder instand zu setzen . . . Einstweilen warten draußen im Atlantic britische und französische Kreuzer, damit ihnen das kostbare Wild nicht diesmal wieder wie so oft entschlüpft. Den vierzehn englischen Dampfern aber, die mit Pferden beladen in Newport News zur Abfahrt bereitlagen, wurde übel zumute, als sie den deutschen Hilfskreuzer einfahren sahen, und sie wagten sich nicht eher auf ihren Weg, als bis sie ihn sicher im Trockendock wußten. Den Amerikanern jedoch imponierte das kühne Schiff, sein wackerer Kapitän, seine tüchtige Mannschaft, die allgemeine Gesundheit an Bord und die Ordnung und Sauberkeit trotz der siebenmonatlichen Kreuzfahrt von vielen tausend Meilen, während welcher der „Eitel Friedrich" nur zweimal, bei den Osterinseln und in Valparaiso und beide male nur auf Augenblicke, Land gesehen hatte. Und wenn sich auch einige ohnehin leicht reizbare Blätter über das Sinken eines amerikanischen Seglers durch den „Eitel Friedrich" etwas lauter entrüstet haben als unbedingt notwendig war, so hat das doch der Aufnahme, die der deutsche Kapitän und seine Leute hier gefunden haben, nichts geschadet. Die Odyssee des „Eitel Friedrich" hat für einige Tage den besten Platz in den amerikanischen Zeitungen eingenommen, und alle englischen Nachrichten über die Fahrt nach Konstantinopel haben nicht aufzukommen vermocht gegen die Fahrten des deutschen Hilfskreuzers und die Schilderung seiner Taten, Abenteuer und Fährlichkeiten.

Dr. Friedrich Glaser.

Kleine Meldungen.

Spenden von Ueberseedeutschen.

* Berlin, 6. April. Die Opferwilligkeit der Deutschen im Auslande zeitigt überall schöne Ergebnisse. So sind dem Reichskanzler zur Linderung der Kriegsnot von den Deutschen der Ostküste Sumatras zunächst etwa 74 000 Mark und aus einer Sammlung in Batavia 11 375 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

*

French hat nichts zu melden.

bb Rotterdam, 6. April. Weil nichts Wesentliches zu berichten war, schickte French seinen sonst zweimal zu erstattenden Bericht am Donnerstag in der vorigen Woche nicht ab.

Letzte Nachrichten.

Eine Erklärung des Internationalen Roten Kreuzes.

WTB Berlin, 6. April. (Telegr.) Das Internationale Rote Kreuz in Genf ersucht uns zu erklären, daß es mit der unlängst durch die Presse gegangenen Liste der gesamten Verluste der kriegführenden Staaten, die angeblich vom Roten Kreuz in Genf aufgestellt sein sollen, schlechterdings nichts zu tun habe, da es niemals Verlustlisten veröffentliche und nicht einmal Kriegsgefangenenverluste veröffentlicht habe.

*

Feldmarschall von der Goltz in Wien.

WTB Wien, 6. April. (Telegr.) Generalfeldmarschall von der Goltz wurde gestern vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen. Vorher hatte er dem Minister des Aeußern und dem türkischen Botschafter einen Besuch abgestattet.

*

Ausdehnung des Ausfuhrverbots in der Schweiz.

WTB Bern, 6. April. (Telegr.) Der Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf folgende Artikel ausgedehnt: Biskuit und andere feine Backwaren mit und ohne Zucker, frische Milch, Bau- und Nutzholz, elektrische Zünder für Automobile, sogen. Magnetos, Kupfererz, Bleierz und Bleiglanz.

*

Serbien hat die gedienten Sechzigjährigen einberufen.

bb Wien, 6. April. (Privattelegr.) In einer Bukarester Meldung aus Nisch heißt es: Bereits die ältesten Jahresklassen der gedienten Soldaten sind einberufen; auch solche mit 60 Jahren. Die serbischen Verluste betragen bisher 25 000 Tote und mehr als 60 000 Verwundete, von denen aber ein großer Teil wieder dienstfähig ist.

*

Ein englisches Schiff torpediert.

WTB London, 7. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Reuterbureau meldet aus Blyth, daß der englische Segler „Acanthe" gestern in der Nordsee auf der Höhe von Longstone torpediert worden ist. Die gesamte Besatzung von 13 Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

*

Eine amerikanische Note an England.

WTB London, 7. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Die Note der Vereinigten Staaten betr. die englischen Maßnahmen auf See zur Verhinderung allen Handels mit Deutschland ist veröffentlicht worden. Sie betont, daß die englische Blockade, so wie sie in der englischen Verordnung definiert worden sei, ein Novum darstelle, da sie den freien Zugang zu vielen neutralen Häfen hindere, welche zu blockieren England kein Recht habe. Dies sei ein ausgesprochener Eingriff in die Souveränitätsrechte der Nationen, deren Schiffe diesem Eingriff in den Verkehr ausgesetzt seien. Die Note erkennt an, daß eine große Veränderung in den Bedingungen des Seekrieges eingetreten sei. Sie gibt daher der Meinung Ausdruck, daß es leicht sein werde, jedem legitimen Verkehr mit neutralen Häfen freie Ein- und Ausfuhr durch den Blockadekordon zu gewähren. Die Note spricht die Genugtuung der Vereinigten Staaten über die Versicherung der englischen Regierung aus hinsichtlich der Art, wie die Blockade durchgeführt werden soll und nimmt an, daß die Bestimmungen der englischen Verordnung, deren strenge Durchführung die Rechte der Neutralen verletzen würde, bei der praktischen Anwendung angemessen modifiziert werden würde und den amerikanischen Handelsschiffen, die von und nach neutralen Häfen fahren, von England keine Schwierigkeiten bereitet werden würde, falls sie nicht Konterbande oder Güter führen, die für Häfen innerhalb des Kriegsgebietes bestimmt sind oder aus solchen kommen. Schließlich gibt die Note der Annahme Ausdruck, daß England für irgendwelche Verletzungen neutraler Rechte jede Genugtuung gewähren wird.

*

Auszeichnung des Generaloberſten von Kluck.

WTB Berlin, 7. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Generaloberst von Kluck ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

*

Amtlicher französischer Bericht.

WTB Paris, 7. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Amtlicher Bericht vom Dienstagnachmittag. Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wichtiges hinzuzufügen. Südöstlich Vanquois faßten wir in einem feindlichen Schanzwerk Fuß. Bei den Erfolgen im Walde Ailly östlich St. Mihiel machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer. Wir rückten im Bois Blule östlich des Waldes Ailly vor. Das noch östlich von Regnéville eroberte Gelände wurde behauptet.

*

Türkischer Tagesbericht.

WTB Konstantinopel, 7. April. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der kaukasischen Front griffen die Feinde unsere Vorhut nördlich von Ischkan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khosor und Perakes, südlich Tanßert. Gestern und heute haben die Feinde nichts Ernstliches gegen die Dardanellen unternommen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie verschossen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Hingegen ist durch verschiedene Beobachtungen festgestellt worden, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch unsere Batterien getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

*

Russischer Tagesbericht.

WTB Petersburg, 7. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: Am 2. und 3. April wurden die Kampfeshandlungen im Küstengebiet und bei Artwin fortgesetzt. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Verhaftung eines Journalisten in Paris.

WTB Paris, 7. April. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Wie der „Matin" meldet, ist der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers", Behrens, der Schweizer ist, in Paris verhaftet worden wegen eines Artikels über einen Zeppelinflug über Paris.

*

Englische Kriegsschiffe vor Sluis.

WTB Amsterdam, 7. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) „Tijd" meldet aus Sluis: Gestern waren den ganzen Tag über englische Kriegsschiffe zu sehen. Die Deutschen unternahmen mit Flugzeugen Aufklärungsfahrten. Abends ½7 Uhr eröffneten zwei Kreuzer das Feuer auf den Hafen, wahrscheinlich auf die Kokfabriken, lösten aber nur einige Schüsse. Die Deutschen erwiderten mit den Küstenbatterien eine Stunde lang.

*

Heftige Kämpfe an der Yserfront.

WTB Rotterdam, 7. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Sluis: Während der Ostertage wurde an der Yserfront wiederum heftig gekämpft. Die Artillerie, die in der vorigen Woche geschwiegen hatte, griff gegen Ende der Woche wieder ein.

WTB Genf, 7. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Nach einer Privatmeldung des „Berl. Lokalanzeigers" von hier dauern die heftigen Kämpfe längst der Yserfront an. Engländer und Belgier machten verzweifelte Anstrengungen, Drie Grachten zurückzuerobern.

*

Sechs deutsche Flieger über Belfort.

WTB Genf, 7. April. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" überflogen in der Nacht zum Freitag sechs deutsche Tauben Belfort und warfen eine Anzahl Bomben ab. Der Angriff hatte zweifellos einen guten Erfolg, den er wird von den Pariser Meldungen totgeschwiegen, mit Ausnahme des „Journal", das von 6 Bomben berichtet, die keinen Schaden anrichteten.

Deutsches Reich.

Der Reichstag und die deutsche Sprache.

bb Während seiner letzten Tagung hat der Reichstag einstimmig und ohne Erörterung eine Entschließung angenommen, in der der Reichskanzler aufgefordert wird, im nächsten Entwurfe des Reichshaushaltsplanes alle entbehrlichen Fremdworte zu vermeiden. Wir begrüßen diesen Beschluß mit besonderer Befriedigung, wenn wir auch durchaus nicht die Schwierigkeiten seiner Durchführung verkennen. Es handelt sich dabei meist um Fremdworte, die seit Jahrzehnten eingebürgert sind und mit denen ein ganz bestimmter Begriff verbunden wird. Ihr Ersatz durch deutsche Worte wird nicht immer leicht sein; immerhin wird der Versuch gemacht werden müssen. Es läßt sich nicht verkennen, daß gerade die Geschäftssprache der Volksvertretungen von Fremdworten wimmelt. Eine kleine Besserung konnte ja in letzter Zeit beobachtet werden; aber es war eben nur eine kleine Besserung. An die Stelle der Budgetkommission beginnt der Haushaltsausschuß zu treten, die Petitionen werden durch Bittschriften ersetzt, die Amendements, die früher allgemein üblich waren, sind verschwunden, auch der Seniorenkonvent wandelt sich allmählich in den Aeltestenausschuß. Ob es möglich sein wird, die „Kapitel" und „Titel" des Etats durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, bleibt zunächst fraglich. Eine ganze Menge Ausdrücke ist aber ohne Schwierigkeit ersetzbar. Warum nicht allenthalben an die Stelle der Resolution die Entschließung tritt, warum die Differenzen nicht grundsätzlich durch Verschiedenheiten, die Konferenzen durch Besprechungen, die Delegierten durch Abgeordnete oder Vertreter ersetzt werden können, ist unverständlich. Man soll auch hier das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und soll nicht künstlich und gewaltsam unverständliche Worte an die Stelle derer setzen, die sich seit eingelebt haben; aber man soll, schreibt die „Deutsche Tageszig.", unausgesetzt bemüht sein und bleiben, auch die Sprache der Gesetzgebung und der Volksvertretung rein und deutsch zu machen. Das ist nicht nur die Pflicht der Regierung, sondern auch die der Volksvertretung selbst, die bisher nicht weniger gesündigt hat.

*

Annahme des Viehbestandes in Deutschland.

Die Viehzählung am 1. Dezember 1914, deren vorläufige Ergebnisse für das Deutsche Reich soeben amtlich veröffentlicht werden, zeigt für die Zeit der Zählungen im ganzen eine Zunahme des Viehbestandes gegen die früheren Zählungen. Erheblich gestiegen ist nämlich gegen das Vorjahr die Zahl des Rindviehs, die sich am 1. Dezember 1914 auf 21 817 769 Stück gegen 20 994 344 Stück am 1. Dezember 1913 stellte. Kälber waren 2 070 904 gegen 1 915 389, Jungvieh 6 849 429 gegen 6 194 453 und Kühe 11 316 586 gegen 11 320 344 vorhanden. Die Zahl der Schafe hat, wie stets in den letzten Jahren, etwas abgenommen. Sie betrug 5 448 539 gegen 5 520 837 im Jahre vorher. Annähernd auf der großen Höhe des Jahres 1913 hat sich auch die Zahl der Schweine gehalten. Sie stellte sich auf 25 339 627 gegen 25 659 140 am 1. Dezember 1913 und 21 923 707 am 1. Dezember 1912. Die Zahl der unter einem halben Jahre alten Schweine ist dabei von 15 288 821 auf 14 677 964 zurückgegangen, während die der älteren Schweine etwas gestiegen ist. Ziegen waren am 1. Dezember 1914 insgesamt 3 533 744 gegen 3 584 384 vorhanden. Für Pferde, von denen 3 442 067 gezählt wurden, fehlen die Vergleichszahlen, da diesmal die Militärpferde nicht, wie sonst stets, mitgezählt werden konnten. Die Zahlen sind mit Rücksicht auf die kriegerischen Ereignisse in Ostpreußen bemerkenswert.

Soziales.

* **Eisenbahner-Treubund.** Innerhalb der Eisenbahngemeinschaft, ausgehend vom Bezirk Frankfurt a. M. hat sich ein Treubund gebildet. Die Eisenbahnbediensteten, welche diesem Bunde beitreten, haben unter Handschlag zu geloben, folgendes gewissenhaft zu beachten: 1. Persönlich nicht mehr zu gebrauchen, als zur Aufrechterhaltung der Gesundheit nötig ist und sich des Alkohols auch über das schon durch die Dienstpflicht vorgeschriebene Maß hinaus möglichst zu enthalten. 2. Dafür einzutreten, daß in ihrem Haushalt die Speisen nach dem Ernährungsbedürfnis und nach der Marktlage ausgewählt und hergerichtet werden. 3. Sich an der Lebensmittelerzeugung durch Gartenbau und Tierzucht zu beteiligen, sofern dies die persönlichen Verhältnisse irgendwie gestatten. 4. In Bekanntenkreisen für die Befolgung gleicher Grundsätze mit allen Kräften einzutreten.

Allgemeine deutsche Tagung über soziale Fürsorge für Kriegerwitwen und Kriegerwaisen.

Neben der materiellen Fürsorge, die das Hinterbliebenengesetz und die freiwillige Caritas für Kriegerwitwen- und -waisen bewilligt, ist auch soziale Fürsorge durchaus notwendig; ja aller Aufwand an Geldmitteln wird für diese Schutzbedürftigen erst durch eine auf sorgfältiger Prüfung der Bedürfnisse beruhende persönliche Fürsorge seinen wahren Wert erhalten. Damit jedoch diese soziale Fürsorge nach einheitlichen Richtlinien ausgeübt und unzweckmäßige Gründungen für die Hinterbliebenen der Krieger verhütet werden, hat der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit (Geschäftsstelle: Berlin SW 11, Bernburgerstraße 24/25) nach vorherigem Benehmen mit den in Betracht kommenden Regierungsstellen und den größeren Wohlfahrtsverbänden Deutschlands auf den 16. und 17. April zu einer allgemeinen deutschen Tagung eingeladen, die in Berlin im Sitzungssaale des Reichstages stattfinden wird. Alle Vereine, Anstalten und Einzelpersonen usw., die sich mit der Fürsorge für Waisenkinder und Witwen befassen, sind zur Teilnahme eingeladen. Die Tagesordnung der genannten Konferenz ist durch die oben erwähnte Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit kostenfrei zu beziehen. Von katholischer Seite werden bei dieser Tagung Vorträge halten: Der Präsident des allgemeinen Caritasverbandes für das katholische Deutschland: Prälat Dr. Werthmann aus Freiburg i. Br. über die sozial-caritative Fürsorge für die Kriegswaisenkinder und Fräulein Hedwig Dransfeld aus Werl i. W., die Präsidentin des Katholischen Frauenbundes über die Verwendung der Kriegerwitwen im Dienste des Staates und der Gemeinde. Wir verfehlen nicht, unsere Leser, insbesondere die sozial-caritativ interessierten Kreise, auf diese wichtige Tagung aufmerksam zu machen.

Die englische Arbeiterbewegung.

)(London, 6. April. In Liverpool haben von 2000 Hafenarbeitern, die am Freitag in den Ausstand getreten waren, 500 die Arbeit wieder aufgenommen. In den Bezirken Birmingham und Walsall erklärten 3600 Lederarbeiter, daß sie am Mittwoch nicht zur Arbeit kommen würden, wenn ihre Lohnforderungen nicht bewilligt würden. In den genannten Bezirken wird der größte Teil der Lederausrüstung für die neue Armee hergestellt.

Kirchliche Nachrichten.

* **Preußens ältester Priester.** Vor einigen Tagen konnte der ehrwürdige Propst des Gnesener Metropolitankapitels, insulierter Prälat Dr. theol. Kanmir Dorszewski sein 60jähriges oder eisernes Priesterjubiläum feiern. In den Reihen des gesamten Klerus von ganz Preußen finden wir zurzeit keinen, dem es vergönnt gewesen ist, dieses außerordentlich seltene Jubelfest zu begehen. Das letzte derartige Jubiläum feierte von Preußens Priestern 6½ Monate vor Dorszewski, am 8. September v. J., ein der Erzdiözese Köln angehörender Geistlicher, der am 2. März 91jährig aus dem Leben geschiedene Pfarrer Johann Wilhelm Donatus Guth in Norvenich bei Düren. Mehrere Jahre schon hat Prälat Dorszewski hinsichtlich der Priesteramtsdauer wie auch des Lebensalters den ersten Platz unter der Gesamtgeistlichkeit des Doppel-Erzbistums Gnesen-Posen, und am 2. d. Mts. (durch das gleichseitige Ableben von Pfarrer Guth in Norvenich und Domherrn Msgr. Franz Scholz in Breslau) ist er in dieser zweifachen Hinsicht auch an die Spitze der Priesterschaft von ganz Preußen gelangt. Prälat Dorszewski, der im priesterlichen Amte nun bereits unter fünf Erzbischöfen gewirkt hat, konnte am 19. v. Mts. sein 90. Lebensjahr beginnen (geboren am 19. Februar 1826) und trägt schon fast ein halbes Jahrhundert — unter vier Erzbischöfen — das Domherrngewand: am 9. Juni 1869 — somit vor 46 Jahren — installierte ihn Erzbischof Miecislaus Graf Ledochowski (der nachmalige Kardinal und Propaganda-Präfekt) als residierenden Domherrn an der Kathedrale von Posen, von wo Dorszewski dann erst 24 Jahre später, im Jahre 1893, als Domprobst nach Gnesen kam.

* **Rom,** 6. April. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Dekret des Papstes vom 25. März betr. die Errichtung des Nationalwerkes der guten Presse zur Verbreitung von Tagesblättern und Zeitschriften und zu nachdrücklicher Propaganda des katholischen Gedankens gegen jene Presse, welche den christlichen Glauben, Sitte und Disziplin auf das tiefste schädigt. Den Vorsitzenden von unbestimmter Amtsdauer ernennt der Papst selbst; die Beiräte auf drei Jahre, welche unter sich die übrigen Aemter verteilen, ernennt der Vorsitzende. Jeder Bischof ernennt die Diözesandelegierten, diese ihrerseits die Pfarrdelegierten. Die Mitgliedschaft wird durch die Leistung eines Beitrages von 5 Lire erworben.

Das Dekret ist begleitet von einem Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Gasparri an den Kardinal Masfi; er nennt das Werk der guten Presse eines der wirksamsten und nötigsten und fordert Laien, Priester, Ordensleute, Klöster, Kollegien und Pfarreien zur Teilnahme auf. Er ernennt den Kardinal Masfi zum Ehrenpräsidenten, da ihm die Anregung zu verdanken sei. Wirklicher Präsident ist Msgr. Fabri, Mitglied des römischen Vikariates.

* **Rom,** 6. April. Vor einigen Tagen starb der Jesuitenpater Chiandano, Direktor der Zeitschrift Civilta Cattolica und Verfasser einer Schrift über die katholische Publizistik.

Provinzielles.

* **Unna,** 6. April. In welchem Maße in der hiesigen Gegend gegen die Verordnung über den Verkehr mit Brot und Mehl Verstöße begangen worden sind, geht wohl daraus hervor, daß hier am Mittwoch eine außerordentliche Schöffengerichtssitzung stattfinden muß, in welcher nicht weniger als rund 25 derartige Verstöße zur Aburteilung gelangen sollen. Zwei ordentliche Schöffengerichtssitzungen hatten sich bereits fast ausschließlich mit derartigen Strafsachen zu beschäftigen.

* **Krefeld,** 6. April. Nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. hat die Stadt Krefeld ein den Werken des Friedens und der Kunst gewidmetes monumentales Haus, das Kaiser-Wilhelm-Museum, erbaut. Auch das jetzt enthüllte Denkmal für Kaiser Friedrich weicht vom Schema ab. In dem schönen alten Herrschaftspark Heyes, der vor einigen Jahren von der Stadt erworben wurde und seither unter dem Namen Kaiser-Friedrich-Hain der Erholung der Bürgerschaft diente, erhebt sich ein siebeneckiges, an den drei Vorderseiten offenes Tempelchen mit kupfernem Dach und bildhauerischem Schmuck, das Ergebnis eines Wettbewerbes, aus dem der Architekt Hugo Lechnig als Sieger hervorgegangen war. Die vergoldete Bronzebüste Kaiser Friedrichs im Innern des Tempels ist von dem aus Krefeld stammenden, jetzt in Düsseldorf lebenden Bildhauer Peter Stammen modelliert.

Vermischtes.

* **Aus Ostfriesland,** 4. April. Sieben Söhne an der Front hat der Landgebräuchter (Ackerwirt) Wilke Buß in Holte (Kreis Leer). Alle Krieger, von denen die meisten schon sehr schwere Kämpfe mitgemacht haben, sind noch wohlauf. Einer ist in französische Gefangenschaft geraten. Der achte Sohn kommt demnächst zum Militär. Der noch sehr rüstige Vater freut sich, soviel Söhne dem Vaterlande zur Verfügung stellen zu können.

)(**Dresden,** 6. April. Eine ungewöhnliche Mordtat hat sich hier am Ostersonntag zugetragen. Eine in der Hasestraße wohnende Frau traf beim Nachhausekommen auf der Treppe eine andere Frau, die eine in demselben Hause wohnende Witwe am Halse gepackt hielt und zu erwürgen versuchte. Sie eilte sofort auf die Polizei, doch war die Witwe bereits ermordet, als diese erschien. Die Mörderin, eine Verkäuferin namens Lemmert aus Dresden, die sich im Hause versteckt hielt, wurde verhaftet. Das Motiv zu der Tat ist noch unbekannt.

Die tapferen Telephonistinnen von Memel.

* **Memel,** 6. April. Ein schönes Beispiel unerschrockener Pflichterfüllung gaben, wie soeben erst berichtet wird, in der Nacht vom 18. auf den 19. März, der Zeit des Einrückens der Russen in Memel, die weiblichen Angestellten des dortigen Postamts. Sie hielten es für das richtigste, auf ihrem Posten zu bleiben und ihren Dienst weiter zu versehen, so lange es irgend ginge. Und so stellten sie, als schon die feindlichen Horden in die Stadt eingezogen waren, ruhig wie in gewöhnlichen Zeiten die Fernsprech-Verbindungen innerhalb der Stadt und nach auswärts her. Gegen 9 Uhr rief Feldmarschall v. Hindenburg das Memeler Postamt an. In dem Gespräch, das er mit einer der Damen führte, drückte er sein Erstaunen und seine Freude darüber aus, daß sie so lange ausgehalten hätten. Hindenburg ließ sich den Namen der Dame, mit der er gesprochen, sagen und als Prinz Joachim Memel besuchte, überreichte der Prinz der wackeren Telephonistin im Auftrage des Marschalls eine prächtige silberne Armband-Uhr und sprach zu der Tapferen Worte lebhafter Anerkennung. Der Dienst wurde dann bei herabgeschraubten Lampen und heruntergelassenen Vorhängen bis gegen 3 Uhr morgens, also acht Stunden nach dem Eintreffen der ersten Russen aufrechterhalten. Und ohne behelligt zu werden, konnten am nächsten Morgen alle fünf jungen Mädchen das Postgebäude verlassen.

Gebrüder Kaufmann Herne

Grosser Extra-Verkauf
in
Blusen- u. Kleiderstoffen

ganz bedeutend unter heutigen Tagespreisen — daher fabelhaft billig.

Wir bringen in den nächsten Tagen

ca. 15000 Meter

Blusen- und Kleiderstoffe

zum Verkauf, die wir trotz der bekannten enormen Preissteigerung für Wolle und Wollstoffe noch zu sehr billigen Preisen erworben haben.

Diese Waren-Posten, durchweg aus guten Fabrikaten und vorzüglichen Qualitäten bestehend, sind im Parterre unseres Hauses auf Extratischen zu beispiellos **billigen Preisen** ausgelegt.

Der Verkauf beginnt
Mittwoch, den 7. April.

- Grosse Posten halbwoll. Blusenstoffe
- Grosse Posten reinwoll. Blusenstoffe
- Grosse Posten Schottenstoffe für Blusen
- Grosse Posten Schottenstoffe für Kinderkleider
- Grosse Posten Costümstoffe
- Grosse Posten feine Kammgarnstoffe in allen modernen Farben
- Grosse Posten reinwoll. Cheviots für Schulkleider
- Grosse Posten reinwoll. Cheviots für Costüme u. Röcke
- Grosse Posten schwarz-weisse Stoffe
- Grosse Posten reinwoll. Blusenflanelle
- Grosse Posten feine, leichte Sommerstoffe
- Grosse Posten mod. Karos für Blusen und Röcke

Posten I — Meter **95** Pfg.

Posten II — Meter **1.35** Mk.

Posten III — Meter **1.75** Mk.

Posten IV — Meter **2.25** Mk.

Posten V — Meter **2.85** Mk.

Gebrüder Kaufmann, Herne

Grösstes Geschäftshaus des hiesigen Bezirks.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7¾ Uhr verschied sanft und gottergeben unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. **Karl Klein,**
Maria, geb. **Schultheis.**

Sie starb nach kurzem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Menden, Buer i. W., Köln, Ottmachau,
den 6. April 1915.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 8. April, nachm. 4¼ Uhr vom Sterbehause Kaiserstraße 16 aus. Das Seelenamt ist Freitag morgen 7.10 in der Marien-Pfarrkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, diene dieses als solche.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich am 21. März unser lieber Sohn und Bruder,

der Kriegsfreiwillige

Karl Pascher,

9. bayer. Infanterie-Regiment, 10. Komp.

im Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Pascher.

Herne, den 6. April 1915. 1306

Steffens Saalbau :: Herne.

Nur Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. April abends 8¼ Uhr

Die grosse Operette:

Der liebe Pepi.

Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Decker und Otto Springel.
Musik von Walter W. Götze.
Spielleitung: Dir. Rob. Förster.

Personen siehe Anschlagzettel.

Das Orchester wird von der

Merkertkapelle Bochum gestellt.

Eintrittspreise: Num. Sperrsitz Mk. **2.10,** num. I. Platz **1.60,** II. Platz **1.10,** Mittelbalkon —**.85,** Seitenbalkon —**.55.**

Theaterpläne liegen in den Vorverkaufsstellen von Ohlig und Montz und Alfred Köhler auf.

Damenhüte
Kinderhüte
Große Auswahl. Billigste Preise.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.

Das ständige Inserieren
ist das Fundament eines gutgehenden Geschäftes

Vinzenzverein

St. Bonifatius-Konferenz.

Jeden Mittwoch abend ½9 Uhr

Versammlung
im **katholischen Gesellenhause.**

Für die Erstkommunion der Kinder

empfehle mein überaus grosses Lager in **Kleiderstoffen** jeglicher Art. Enorme Auswahl in **Kränzen, Buketts, Kragen, Krawatten, Handschuhe, Taschentücher** usw. Unterzeuge, bekannt gute Qualität. Ganz besonders empfehle ich meine **Abt. Schuhwaren** in besseren Marken wie **Dr. Diehl, Fortschritt u. Rheingold** noch zu früheren Preisen. — Grosses Lager für den Frühjahrs-Gebrauch in **Kleiderstoffen, Besätzen, Damen- u. Herrenwäsche, Gardinen, Stores** usw. 1260

Auf alle besseren Artikel 10 Proz. Preisermäßigung.

Kaufhaus Franz Wehling.

Fort englisches Geld und dessen Waren,
Wir wollen in Deutschland das Deutsche bewahren.
Drum raucht in Zukunft ein Jeder, ich wette,
Die vollendetste Qualitätszigarette:

Deutschlands Liebling

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden

Trustfrei! Trustfrei! 5310

Damen-Kopfwäsche
zur Gesundung und gegen Ausfall der Haare erfordern fachmännische Bedienung. Mädchen bis 16 Jahren und Kopfwäsche ohne Frisur 75 Pf. Kopfwäsche mit Frisur 1 Mk.
Erstklassige Bedienung.
Elektrische Trockenanlagen.
Fr. Kusenberg, Telef. 808
gegenüber evang. Kirche, neben L. Kersting. 702

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
Jugend-Sparkasse. 6243

Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln
hat billig abzugeben 1104
Schulstraße 26,
Telefon 1005.

Herren-Garderoben-Maßgeschäft.

Halte mich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe bestens empfohlen. Guter Sitz, mäßige Preise. Die feinsten Neuheiten am Lager.

Firma Wilh. Gerbsch
Inhaber: **MAX ROLLENHAGEN, Herne.**
1. Etage, **Bahnhofstraße Nr. 118,** 1. Etage.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Mittwoch, den 7. April 1915. Nummer 79.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 7. April 1915.

Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung für Verbandsstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. **Von der Verfügung betroffen sind**
1) entfettete Verbandswatte jeder Art
2) gewöhnliche ungeleimte Watte
3) Kompressen-Mull
4) Binden-Mull
5) Gaze
6) Cambric

§ 2. **Zur Auskunft verpflichtet sind**
1) alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus Anlaß ihres Handesbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam und oder unter Zollaufsicht haben, kaufen oder verkaufen;
2) gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.
3) Kommunen, öffentliche rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3. **Zu melden sind**
1) die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen, die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. aufbewahrt werden;
2) die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter 1) angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
3) die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach § 2 zur Auskunft Verpflichteten, oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen, sind einheitlich in Kilogramm anzugeben und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. **Zeitpunkt für die Angaben der Meldung.** Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. **Ausgenommen von der Verfügung** sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger als je 50 Kilogramm von einer der in § 1 aufgeführten Gegenstände betragen.

§ 6. **Die Meldung ist zu richten an**

Medizinalabteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums Berlin W 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. **Die Meldung hat zu erfolgen** bis zum 17. April 1915 an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verbandsstoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§ geforderte Auskunft zu der in § 7 angesetzten Frist nicht erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu Mk. 10000 bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Münster, den 7. April 1915.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl,
General der Infanterie.

Abt. Ic Nr. 2781.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 7. April 1915.

Die Stadt-Polizeiverwaltung.
Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder.

Verkauf von Pflanzkartoffeln.

Die Stadt verkauft ca. 350 Zentner Pflanzkartoffeln (späte und frühe Sorten) zum Selbstkostenpreise. Die Abgabe erfolgt einstweilen nur an solche Familien, die Kriegs- oder Armenunterstützung beziehen. Um den Andrang nicht zu groß werden zu lassen, wird zunächst Mittwoch, den 7. d. Mts., nachmittags von 3½ Uhr ab, und Donnerstag, den 8. d. Mts., nur an Personen verkauft, die monatlich 60 Mark und mehr Unterstützung beziehen. (Ausweis ist auf Zimmer 57 vorzulegen.)

Der Magistrat.

* * *

Gartenland.

In der Nähe der Fabriken Flottmann und Berninghaus hat die Stadt noch ungepflügtes Brachland als Gartenland zu vergeben. Die Ueberlassung erfolgt an Familien, die Kriegs- oder Armenunterstützung beziehen, unentgeltlich, sonst gegen Erstattung der Unkosten für das Umpflügen. (Meldung Rathaus Zimmer 57). Auch solche bereits früher angemeldete bei der bisherigen Verteilung von Gartenland jedoch noch nicht berücksichtigte Personen, die, trotzdem sie in anderen Ortsteilen wohnen, hier Land haben wollen, mögen sich erneut melden.

Der Magistrat.

* * *

Oster-Nachklänge.

Nun haben wir auch Ostern in tiefernster, eisenharter Kriegszeit feiern müssen. Ob wir das am hochheiligen Christfeste bereits mit Bestimmtheit voraussahen! Gewiß, denn die Welt starrte damals noch in Waffen, die feste Männerhand regierte einzig und allein die Stunde. Und doch, senkte sich nicht in das düstere Gemüt ab und zu ein lichter Schimmer, daß beim harmonischen Klang der Alleluja jaglocken Anzeichen über das Ende des männermordenden Trauerspiels erscheinen könnten? Es hat sich dieses bolzende Ahnen und Sehnen nicht erfüllt. Immer noch dieselbe Signatur: Kanone und Waffen ringen um die Entscheidung im blutigen Völkerkriege. Wie lange noch? —

Welches Osterbild trat denn in unserer lieben Stadt Herne in die Erscheinung? Das eingetretene milde, sonnenverklärte Wetter am Vortage des Festes schien diesem einen äußeren Glanz verleihen zu wollen, und die auf- und abflutende Volksmenge auf der Bahnhofstraße ließ vermuten, daß das „Ostergeschäft" unserer Kaufleute vom Glück begleitet sein würde. Auf Schritt und Tritt begegneten uns die braven „Feldgrauen", welche die wenigen Urlaubstage benutzen wollten, um den Ihrigen den Ostergruß persönlich zu überbringen. Die meisten Urlauber mußten schon am Dienstag wieder der Heimat Ade sagen, vielleicht für lange Zeit. In einzelnen Fällen rief ein Telegramm den Marssänger plötzlich aus dem frohen Kreise der Lieben zu seinem Truppenteilen zurück. Nun gehts gewiß hinaus auf die feindliche Walstatt. Doch wie Gott will, der Krieger kennt nur ein Ziel und Streben: Vaterland, dir bin ich treu in Freud und Leid! — Die Feiertage selbst waren nicht vom Wetter begünstigt; der launige April führte sein gewohntes Regiment. Mit Ausnahme einiger Morgenstunden des zweiten Ostertages hatte sich der Himmel in ein Grau und Dunkel gehüllt, und die Regenschauer waren die Osterbescherung. Sie beeinträchtigten das Leben auf der Straße ganz und gar und machten die Pläne zunichte, des Frühlings Werden und Wehen in Gottes freier Natur zu beobachten und zu empfinden. — Das Osterfest ist von altersher dem deutschen Volke ans Herz gewachsen, weil es die Erneuerung der Natur und der Auferstehung des Welterlandes glücklich vereinigt. Für unsere frommen gläubigen Christen kam der Festgedanke in den kirchlichen Feiern zum lebendigsten Ausdruck. Die geweihten Hallen unserer Pfarrkirchen waren von Gläubigen gefüllt; in dichten Scharen eilten sie in die Kirchen, um die Gnade des auferstandenen Heilandes zu erbitten für alle Lieben in Feindesland. — In der Bonifatiuskirche fand an den drei Ostertagen die Feier des 40stündigen Gebets statt, und wir dürfen mit edlem Stolz sagen: die Gemeinde hat die Gnadenzeit gut benutzt. Es war in der Tat ein hehres Schauspiel, wenn namentlich in den Schlußandachten Tausende in dem schönen, vom magischen Licht durchflutenden Gotteshause standen, andächtigen Herzens das „Lauda Sion Salvatorem" singend, um so dem eucharistischen Heilande den Tribut der Liebe und Anbetung darzubringen. Diese Huldigung und zugleich die innigen Fürbitten für des Vaterlandes Schutz und Sieg gaben dem frohen Osterfeste in dieser schweren Zeit die rechte ernste Weihe. — Ostern 1915 ist dahin. Möge das verklungene Alleluja uns bald, ja bald wieder ertönen als holde Friedensbotschaft mit der Devise: „Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg!"

* * *

Aus der Bergwerksindustrie. Bergwerksdirektor Droste von der Gewerkschaft Constantin der Große ist zum technischen Leiter der Gewerkschaft Graf Schwerin ab 1. Juli berufen worden.

× **Einer von den Helden der „Emden".** Wie wir s. Zt. mitteilten, befanden sich an Bord der Helden-„Emden" auch einige Herner blaue Jungen, unter ihnen der Heizer Wieland, Sohn des Fahrhauers Kaspar Wieland aus der Bleckstraße hierselbst. Bei letzterem traf dieser Tage von der Insel Malta, auf der sich das überlebende Offizierkorps der „Emden" in englischer Gefangenschaft befindet, nachstehendes Beileidsschreiben ein, das ein dort befindlicher Marine-Ingenieur der „Emden" im Auftrage des Kommandanten, Fregattenkapitän v. Müller, an die Angehörigen des Heizers Wieland gerichtet hat:

Malta, 4. März 1915.

An die
Angehörigen des Heizers Wieland!

In dem Gefecht bei den Cocos-Inseln, das der kriegerischen Tätigkeit S. M. S. „Emden" ein Ziel setzte, starb auch im tapferen Kampfe für die Ehre der deutschen Marine der Heizer Wieland den Heldentod.

Ich bin vom Kommandanten, Herrn Fregattenkapitän von Müller, beauftragt, Ihnen zu dem schweren Verlust, der Sie mit diesem Tage betroffen hat, sein wärmstes und tiefempfundenes Beileid auszusprechen.

Auch im Namen der übrigen überlebenden Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der „Emden" und auch schließlich für mich persönlich versichere ich Sie unserer aufrichtigsten Teilnahme.

Wir alle bedauern mit Ihnen den frühen Heimgang des tapferen Gefallenen, dessen noch so junges Leben zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und der durch seinen regen Diensteifer und sein gewinnendes Wesen bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt war. Mit Ausdauer hat er im Maschinenraum seinen Dienst während des Gefechtes versehen. Einer Gasgefahr ausweichend, ereilte ihn im Zwischendeck ein feindliches Geschoß und machte seinem Leben ein schnelles, schmerzloses Ende.

Infolge der hiesigen Verhältnisse können diese Zeilen erst jetzt an Sie gelangen.

Im Herzen der Ueberlebenden von S. M. S. „Emden" wird das Andenken an den tapferen und beliebten Kameraden unvergessen sein.

Ergebenst!
Haaß,
Marine-Ingenieur.

Der Briefumschlag trägt den Stempel: „Prisoners of War, P. C.-Malta". Einen vollen Monat hat es gedauert, bis der Brief Wilhelmshaven erreichte.

Der Brief ist wieder ein lebendiger Beweis für den echt kameradschaftlichen Geist, der in unserer Marine herrscht, und für das enge Band, das Offiziere und Mannschaften so fest umschlingt.

e. **Wohltätigkeitsveranstaltung des Konservatoriums.** Anläßlich des Konzertes der Oberklassen des Konservatoriums konnten dem Vaterländischen Frauenverein für die Kriegsfürsorge 41,50 Mk. überwiesen werden. Insgesamt flossen der Kriegsfürsorge durch Veranstaltungen des Konservatoriums im Monat März 111,50 Mk. zu.

× **Erhöhung der Bierpreise in Rheinland-Westfalen.** Die sämtlichen in Rheinland und Westfalen bestehenden Vereinigungen von Brauereien geben nunmehr bekannt, daß mit Wirkung vom 6. April ab für alle Bezirke und für alle von den Brauereien hergestellten Biersorten eine einheitliche Erhöhung der Preise um 5 Mark das Hektoliter eintreten wird. Dem Abkommen haben sich angeschlossen die Vereinigung der Brauereien für Bochum und Umgegend, der Verband Dortmunder Brauereien, der Brauerei-Verband für Düsseldorf und Umgegend, der Verband der Brauereien des niederrheinischen Industriebezirkes (Duisburg, Mülheim-Ruhr, Wesel), der Verband der Brauereien in Krefeld, der Verband der Brauereien in Elberfeld-Barmen und Umgegend, der Hagener Brauerei-Verband, der Verein der Kölner Brauereien, der Verband Kölner Landbrauereien und der Verband der Brauereien von Grevenbroich. Die Verhandlungen wurden schon seit einigen Wochen geführt; doch war es nicht möglich, früher zu einer Verständigung zu kommen, weil über die Höhe des Aufschlages zunächst große Meinungsverschiedenheiten herrschten, bis schließlich eine Mehrheit, welche von vornherein für eine Erhöhung um 5 Mark für das Hektoliter eingetreten war, mit ihrem Antrag die Zustimmung der sämtlichen Brauereien des Rheinisch-Westfälischen Brauerei-Verbandes fand. Einige „ringfreie" Brauereien haben sich bereit erklärt, ebenfalls den Aufschlag von 5 Mark eintreten zu lassen.

× **Wirte und Brauereien.** Auf eine von dem Verein der Brauereien von Bochum und Umgegend erlassene Gegenerklärung gegen eine in einer Bochumer Wirteversammlung angenommene Entschließung in der Frage der Bierverteuerung schreibt das Organ des westfälischen Gastwirteverbandes:

„In einem hochmütigen Tone ist das ganze Schriftstück des Vereins der Brauereien für Bochum und Umgegend gehalten, das in Bezug auf die gewaltigen Reserven, welche die meisten Brauereien besitzen, weniger überzeugend als mit deutlicher, verletzbarer Spitze sagt, daß diese Reserven meistens aus zwei- und dritstelligen Hypotheken bestehen, mit denen die Lieferanten nicht bezahlt werden können, da diese ihr Geld in Bar verlangen. Nun wohl, wir verstehen, was man uns damit sagen will! Wir sind eben in unserer Mehrzahl Brauereiknechte, und der Brauereiverband hält es mit „Klugheit", „Patriotismus" und „Menschlichkeit" für vereinbar, uns das tüchtig unter die Nase zu reiben. Wir stehen den großmächtigen Herren ja mit gebundenen Händen und Füßen gegenüber, da darf man uns denn einige wohlgezielte Fußtritte versetzen. Aber es kommen auch wieder andere Zeiten!"

Vaterländischer Frauen-Verein, Herne. Mit herzlichem Dank quittieren wir über folgende Gaben: Erlös aus zwei goldenen Trauringen, gefunden im Sammelbehälter des kath. kaufm. Vereins 5 Mk. Von der Militär-Brieftauben-Ausstellung 43,75 Mk. Von Herrn Musikdirektor Nieten 36,85 Mk. Von Herrn Jürgens, Siepenstraße für das 7. Armeekorps 50.— Mk. Aus den Sammelbüchsen im Stadtkaffee Emil Peter 15,64 Mark. Von Herrn Wirt Voß 20 Mark für das Lazarett in der Gartenstraße und 300 Zigarren und 300 Zigaretten. Von Fräulein S. Scholten 8 Paar Socken, 4 Kopfschützer, 1 Paar Pulswärmer, 13 Ohrenschützer. Von der Schule Bismarckstraße Klasse Ib 6 kleine Kissen, 5 Ohrenwärmer, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Kniewärmer, 2 Paar Stauchen. Von der Jungfrauen-Congregation St. Bonifatius 8 wollene Decken, 25 Kopfhauben, 42 Paar Strümpfe 14 Paar Ohrenwärmer, 17 Paar Kniewärmer, 32 Paar Pulswärmer, 15 Paar Stauchen, 16 Lungenwärmer, 17 Leibbinden, 6 Schals, 6 Karton Kerzen, 2 Kisten Zigarren und Verbandkisten. Von der Jungfrauen-Congregation Herz-Jesu-Pfarrei: 6 Paar Pulswärmer, 8 Kopfschützer, 17 Paar Strümpfe. Von Frau Schulte am Eich, Horsthausen



Sven Hedin (×) auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.
Ein Abschied.

Herr von Rabenau, Rittmeister a. D. und Besitzer des Ritterguts Neudörfchen, war mit all den kriegerischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet, die einem alten Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71 gebührten. Eine Deputation seines alten Regiments hatte an seinem Sarge gestanden, alte Kriegsveteranen den Sarg zur letzten Ruhestatt getragen und der Kriegerverein hatte drei Ehrensalven über das Grab hinweg abgefeuert.

Auf der Jagd war Herr von Rabenau verunglückt. Man hatte ihn am Rande eines Grabens, den er wahrscheinlich überspringen wollte, tot aufgefunden; seine Büchse hatte sich entladen und das Geschoß sein Herz durchbohrt, das kaum das Unglück hätte ertragen können, das kaum bald über das von Herrn von Rabenau so geliebte Neudörfchen hereinbrechen mußte.

Er hätte es ja mit ansehen müssen, wie das Schloß, das Gut, die Felder, die Wiesen, der geliebte Wald, unter den Hammer gekommen wären. Wie die Scholle, die er fünfzig Jahre lang sein eigen genannt hatte, von fremder Hand bearbeitet worden wäre, wie andere Hände gepflügt, gesäet und geerntet hätten, wo er so lange Jahre hindurch gearbeitet und geerntet, gejagt und sich gefreut hatte über Feld und Wiesen, Heide und Wald.

Vielleicht trug er selbst die Schuld mit an dem wirtschaftlichen Ruin, denn er besaß ein allzu gütiges, fröhliches Herz; er gab und schenkte mit stets offenen Händen und sein Neudörfchen war das gastfreieste Haus im weiten Umkreise.

Aber auch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse waren schuld, denn es war die Zeit, wo die Landwirtschaft kaum der Arbeit noch lohnte, und nur äußerste Sparsamkeit über die schlechten Zeiten hinweghelfen konnte.

Und diese Sparsamkeit fehlte gerade dem fröhlichen, leichtherzigen Rittmeister, der aus einer Zeit stammte, wo man das Leben noch leichter nahm, wo man noch nicht so genau zu rechnen und so ernst zu arbeiten brauchte. Die neue, strengere, ernstere Zeit hatte ihn zugrunde gerichtet.

Und nun ruhte er in Frieden in dem alten Erbbegräbnis der Herren von Rabenau auf Neudörfchen, und seine Gattin und seine Kinder rüsteten sich, Abschied zu nehmen von der alten, lieben Heimat.

Es war einige Wochen nach dem Tode des Rittmeisters, als sich in einem Herrn von Bennewitz ein Käufer für das Gut meldete. Mit dem Inspektor ging er in den Ställen und Scheunen umher, besichtigte die Felder und Wiesen, während Frau von Rabenau, ihre Töchter und Wolrad, ihr Sohn, der als Leutnant bei einem Garderegiment in Berlin stand, im Wohnzimmer saßen und bangen Herzens die Entscheidung über ihr ferneres Leben erwarteten.

Frau von Rabenau, eine schöne, stattliche Erscheinung mit schneeweißem Haupthaar, preßte aufschluchzend das Taschentuch vor die Augen; weinend saßen Asta und Ruth, ihre Töchter da, und Wolrad ging im Zimmer auf und ab, tief erschüttert von der entsetzlichen Wahrheit.

Nach einer Weile strich er zärtlich über das weiße Haupt der Mutter.

„Wir müssen das Furchtbare mit Standhaftigkeit tragen, liebe Mama," sagte er und seine männliche Stimme bebte leicht. „Ich werde versuchen, dir und den Schwestern eine Stütze zu sein. Ich bin entschlossen, meinen Abschied zu nehmen. . . ."

Frau von Rabenau ergriff die Hand ihres Sohnes.

„Nein, Wolrad," entgegnete sie, sich zur Fassung zwingend, „das darfst du nicht. Du sollst den Beruf, der dir lieb geworden ist, nicht aufgeben. Noch bin ich nicht ganz ohne Mittel, wenn ich auch Neudörfchen nicht zu halten vermag. Ich hoffe, daß der Verkauf Neudörfchens sich günstig gestaltet, so daß ich dich auch fernerhin unterstützen kann."

„Es wäre unrecht von mir, liebe Mama," sagte Wolrad ernst, „wenn ich dir und den Schwestern den Genuß dieser Mittel entziehen wollte. Würde ich aber in dem teuren Garderegiment in Berlin weiter dienen, so würde das eine allzu große Last für dich sein. Deshalb ist es das Beste, ich nehme meinen Abschied."

„Könntest du dich nicht in ein billigeres Regiment versetzen lassen?" fragte Asta, die einige Jahre älter war als Wolrad.

„Du bist stets die Verständigere," sagte Wolrad mit einem leichten ernsten Lächeln. „Vielleicht wäre das ein Ausweg. Ich werde es mir überlegen, jedenfalls mit meinem Oberst darüber sprechen."

Der Diener trat ein und meldete Herrn von Bennewitz, der mit Frau von Rabenau zu sprechen wünschte.

„Ich lasse bitten," sagte Frau von Rabenau . . . „Ich hoffe, daß ich mit ihm übereinkommen werde," wandte sie sich an ihre Kinder.

„Sprich nur mit ihm, Mama," stimmte Wolrad bei. „Wir überlassen alles dir. Ich will einen Gang durch den Park machen — um Abschied zu nehmen," setzte er leise mit wehmütigem Lächeln hinzu. Dann entfernte er sich durch eine Seitentür, während der Diener Herrn von Bennewitz eintreten ließ.

Eine hohe, kräftige, etwas nach vorn gebeugte Mannesgestalt von etwa vierzig Jahren trat ein. Sein glattrasiertes Gesicht schien eher das eines Gelehrten zu sein, als eines praktischen Landwirtes; seine großen, grauen Augen blickten klug, ernst und ruhig unter der weißen, gewölbten Stirn hervor, sein dunkelblondes Haar war an den Schläfen leicht ergraut.

Er verbeugte sich höflich vor den Damen, die sich bei seinem Eintritt erhoben hatten. Mit stiller Bewunderung schien sein ruhiges Auge auf der schlanken, vornehmen Gestalt Astas zu ruhen, die an der Seite ihrer Mutter stand, während Ruth, die kaum achtzehnjährige, sich mehr in dem Hintergrund hielt.

„Ich komme, um mich zu verabschieden, gnädige Frau," sagte er mit tiefer, klangvoller Stimme.

„Hat Ihnen Neudörfchen nicht gefallen?" fragte Frau von Rabenau, ihren Schmerz unterdrückend.

„Doch, gnädige Frau," erwiderte er. „Das Schloß und der Park haben mir sehr gefallen, von der Landwirtschaft verstehe ich zu wenig, um ein sicheres Urteil abgeben zu können. Aber es scheint mir alles in bester Ordnung. Ihr Inspektor ist ein tüchtiger Mensch?"

„Ja — sehr tüchtig und ehrlich . . ."

„Das genügt mir. Ich würde ihn dann mit übernehmen."

„Sie wollen nicht selbst wirtschaften?"

„Ich bin kein gelernter Landwirt, gnädige Frau. Ich suche einen Ruheitz, wo ich mich meinen wissenschaftlichen Arbeiten ganz hingeben kann."

„Sie haben weite Reisen gemacht?"

„Ja. Im Orient und in Inner-Asien. Jetzt möchte ich mich zur Ruhe setzen, um meine Sammlungen zu ordnen und meine Reisen wissenschaftlich auszuarbeiten. Darf ich nun noch um die Erlaubnis bitten, mir das Innere des Schlosses flüchtig ansehen zu dürfen?"

„Gewiß, es steht Ihnen zur Verfügung. Ich kann Sie leider nicht begleiten . . ."

„Ich bitte . . . ich will keinerlei Störung verursachen. Vielleicht begleitet mich Ihr Diener . . ."

„Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihnen das Schloß zeigen," nahm Asta in ihrer ruhigen, vornehmen Art und Weise das Wort.

Herbert von Bennewitz sah sie überrascht an.

„Mit Freuden nehme ich Ihren gütigen Vorschlag an," sagte er.

„Wenn ich dann bitten darf . . ." sprach sie mit einer auffordernden Handbewegung.

Er verbeugte sich. „Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein," sagte er, verbeugte sich vor Frau von Rabenau und folgte der voranschreitenden Asta.

Inzwischen durchstreifte Wolrad den weiten Park, der sich hinter dem Schlosse ausdehnte und mit einer Seite an den Friedhof grenzte, in dessen Mitte sich die altersgraue, kleine Dorfkirche erhob, deren Dach von hundertjährigen Linden und Rüstern überschattet wurde. An der einen Seite des Friedhofes lag das einfache, ländliche Pfarrhaus, umgeben von einem wohlgepflegten Garten, in dem die Rosen und Nelken dufteten und die Bienen summten.

Eine kleine Pforte führte aus dem Park auf den Friedhof, ein schmaler Weg inmitten der eingesunkenen Gräber zur Kirche.

Wie oft war Wolrad als Knabe mit seinen Eltern durch diese Pforte gegangen, um den Gottesdienst in dem altersgrauen Kirchlein zu besuchen! Wie oft war er fröhlich den Weg entlang gelaufen zum ländlichen Pfarrhaus, zum Unterricht bei dem guten Pfarrer Baumann, oder zum Spiel mit dem früh verwaisten Neffen und der Nichte des Pfarrers. Der Neffe, mit ihm gleichaltrig, war bereits in die weite Welt gegangen, als Ingenieur, aber Hedwig, die mehrere Jahre jünger war, weilte noch in dem Hause ihres Onkels.

Hedwig — welche glückliche Erinnerungen knüpften sich für Wolrad an diesen Namen! Als Kinder hatten sie fröhliche Spiele zusammen gespielt, und als Wolrad als Fähnrich auf Urlaub gekommen, da war der hübsche Backfisch mit den leuchtenden blauen Augen und den wehenden goldblonden Locken seine erste schwärmerische Jugendliebe gewesen. Die Erinnerung an die blondlockige Jugendgespielin begleite ihn auch in die Leutnantsjahre hinein, und immer wieder tauchte ihr süßes Gesicht vor seiner Seele auf, mochte ihn auch das Leben der Weltstadt noch so wild umbranden. Und als er sie dann wiedersah, als bold erblühte Jungfrau, da ward seine Jugendschwärmerei zu einer tiefen Liebe, und die frohe Hoffnung erfüllte sein Herz, die blonde Hedwig einst heimzuführen als Herrin in das Schloß seiner Väter.

Und jetzt war auch dieser Traum ausgeträumt. Heimatlos stand er da, ein armer Offizier, der nicht daran denken konnte, ein vermögensloses Mädchen zu heiraten, der der Stimme seines Herzens Schweigen gebieten mußte.

Er trat durch die kleine Pforte auf den Friedhof und schritt durch die Reihen der Gräber und einfachen Kränze, auf denen halb verwischt die Namen längst Verstorbener standen. Ab und zu hing ein verwelkter Kranz an einem Kreuze — wer dachte noch jener, die hier in stillem Frieden ruhten? Das Leben rollte weiter, so oft der Tod auch seine kalte Hand auf ein heißwochendes Herz legte; der Wind verwehte die Kränze, die die Liebe einst den Toten gewidmet; des Herbstes Regen rauschte drüber hin, und der Winter umhüllte mit weißer, kalter Decke die Gräber der Vergessenen.

Wolrad hatte in seinen Knabenjahren manchen der hier im Grabe Ruhenden gekannt. Als er ihre Namen auf den Kreuzen las, erinnerte er sich ihrer Gestalt, ihres Wesens wieder, aber wie lange Jahre hindurch hatte er ihrer nicht gedacht, die doch einmal leibhaftig vor ihm gestanden. Sie waren vergessen, wie ihre eingesunkenen Gräber, wie die halbvermoderten Kreuze, wie die verwitterten, mit Epheu übersponnenen Steine. Vergessen war, was Liebe einst hier in die Erde gebettet.

(Fortsetzung folgt.)

1 Paar Strümpfe, 3 Unterhosen, 1 Paar Stauchen Sammlung des Progymnasium, 2. Rate 44,76 Mark zus. 67,66 Mark. Von W. Horstmann, Horsthausen 50 Mark. Rote Kreuz-Sammelbüchse aus der Ges. Erholung 29 Mk. Von Friedr. Döhmann, v. Waldhausenstraße, 4. Rate 300 Mark, zus. 900 Mark. Von Bergassessor Kette 9. Rate 500 Mark, zusammen 5000 Mark.

× **Hindenburgs Dank.**

Gelegentlich der Pflanzung der Bismarck- und Hindenburgeiche in Herne-Süd, über die wir am vergangenen Samstag kurz berichteten, wurde auch ein Huldigungstelegramm an General-Feldmarschall v. Hindenburg gerichtet, für das der Befreier Ostpreußens telegraphisch herzlichen Dank ausdrückte.

e. **Steffens Saalbau.**

Ueber die am kommenden Donnerstag und Freitag in Szene gehende Operette „Der liebe Peppi" in 3 Akten von Dr. Bruns schreibt die B. Z. am Mittag: „Der liebe Peppi" hatte bei seiner Uraufführung einen sehr freundlichen und nach dem besonders gelungenen 2. Akt echten und warmen Erfolg. Das Libretto ist unterhaltend und liebenswürdig, die Musik des Herrn Goetze ist gut und hat im 2. Akt ein Wiener Walzer-Duett von hinreißendem Schwung. Goetze wandelt vollkommen Wienerische Pfade, so ungefähr in der Eylerschen Richtung. Alles ist sehr weich und schmiegsam. Der Wiener Walzer überwiegt, dazwischen gibt es den üblichen feschen Ensemble-Marsch à la Lehar.

Die Aufführungen in Steffens Saalbau beginnen abends 8¼ Uhr. (Siehe Inserat).

* * *

Recklinghausen, 3. April. Die Bergwerke des hiesigen Bezirks haben zur Kleidung der diesjährigen Konfirmanden und Kommunikanten ihrer zurzeit im Felde stehenden Arbeiter einen Beitrag je nach Bedürfnis bis zu 30 Mark gespendet.

* * *

Herner Feldpostbriefe.

Der Sturm auf Grajewo.

(Von einem Herner freiwilligen Jäger.)

. . . ., den 8. März 1915.

Soeben erhalte ich, nachdem wir fast volle zwei Wochen von jeglicher Postverbindung abgeschnitten waren, die letzten Februar-Nummern des „Herner Anzeigers" zugestellt, in denen das glänzende Ergebnis der entscheidenden, für die Truppen äußerst mühevollen Kämpfe zusammengestellt ist, die zur endgültigen Vertreibung des russischen Barbars aus Ostpreußen und zu einer energischen, rücksichtslosen Verfolgung über die Grenze hinausgeführt haben. Vielleicht interessiert es die Leser des „Anzeigers", wenn ich, wenn auch etwas spät, einen Tag aus jenen Kämpfen schildere. Mir wird die Erinnerung an die schweren und doch wieder schönen Tage unvergeßlich bleiben, weil ich hier eigentlich meine Feuertaufe erhalten habe.

Es ist Sonntagmorgen. Der 14. Februar. Seit fast fünf Tagen sind wir von Rudczanny aus unterwegs, die Fühlung mit dem Feinde wiederzugewinnen, den ein allgemeiner, energischer Vorstoß unserer Truppen aus seinen Stellungen in Ostpreußen verdrängt hat und der nun in fast panikartiger Flucht die Grenze zu erreichen sucht. Vorüber geht es an Johannisburg, an Bialla; beide einst so blühenden Städte bildeten nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Zu beiden Seiten des Weges noch eine große Anzahl gefallener Russen, die in der Eile unbeerdigt geblieben waren. Am Abend des 14. Februar gelingt es uns endlich, nach fast übermenschlicher Marschanstrengung in der Nähe der Stadt Grajewo den Feind zu stellen. Noch am gleichen Abend, so lautet der Befehl, soll der Stadt im Sturm genommen werden. Für uns wahrlich keine leichte Aufgabe. Würde es uns gelingen, sie zu lösen? Es muß gehen. Als Einbruchstelle beim Sturm wird die langgestreckte Bahnhofshalle bestimmt, die vom Feinde stark besetzt gehalten wurde. Wir haben beim Angriff ein schwieriges Vorgelände zu überwinden. Wellenförmig steigt das Gelände nach der Stadt zu an. Infolge der reichen Schneefälle der vorhergehenden Tage sind die Höhen fast metertief mit Schnee bedeckt. Ein kleines Wäldchen unmittelbar vor der Stadt hemmt uns den freien Ausblick. Zum Ueberfluß liegt vor dem Gehölz noch ein Gewässer mit Sumpfufern. Hoffentlich trägt die Eisdecke noch, damit wir beim Vorgehen wenigstens nicht Gefahr laufen, zu ertrinken.

In dem kleinen, schmutzigen Dörfchen, kurz vor der Stadt, warten wir gedeckt hinter den Häusern stehend, den Einbruch der Dunkelheit ab. Still und geräuschlos, für die Nächststehenden kaum vernehmbar, erteilt unser Hauptmann seine kurzen Befehle. Zwei Kompagnien schwärmen aus. Vorsichtig, das Gewehr schußbereit im Arm, suchen wir die vor uns ansteigenden Höhen zu gewinnen. Kaum jedoch haben wir sie erreicht, da steigt uns gegenüber zischend eine Leuchtrakete in die Luft, die Nacht für einen Augenblick in hellen Tag verwandelnd. Kein Zweifel, wir sind bemerkt worden. Im nächsten Augenblick liegen wir am Boden. Da sauft auch schon ein Hagel von Geschossen über uns hinweg. Zum Glück schießt der Feind, teils infolge der Dunkelheit, teils wohl auch infolge mangelhafter Schießausbildung, durchweg zu hoch. Doch wo steckt der Feind? Wir sehen ihn nicht. Ein jeder von uns liegt, das Gewehr an der Backe, in die Dunkelheit hinein spähend. Wo beim Feinde ein Schuß aufblitzt, sitzt im nächsten Moment eine unserer Kugeln. Unser Feuer scheint schnell zu wirken. Nach etwa einer Stunde verstummt das feindliche Feuer. Eine kurze Pause tritt ein. Wir hören das Geräusch abrollender Geschütze. Die russische Artillerie bringt sich in Sicherheit. So schnell schon? Das gibt uns neuen Mut. Also weiter vorwärts.

Der Feind eröffnet von neuem sein Infanteriefeuer. Seine Kugeln reißen manch schmerzliche Lücke in unseren Reihen. Wir arbeiten uns bis an das Gewässer heran. Da stutzen wir einen Augenblick. Ein kurzes, platschendes Geräusch: unser Oberleutnant steht bis zum Unterleib im Wasser. Ein kurzer, anfeuernder Ruf. Wir ihm nach. Doch die Russen haben das Eis zerschlagen. Wir waten bis an die Hüften durchs Wasser, das Gewehr hoch emporhaltend, es gegen Nässe zu schützen. Glücklich erreichen wir das jenseitige Ufer. Jetzt sind wir auf Sturmnähe an den Feind herangekommen. Schon sehen wir die dunkeln Umrisse der langgestreckten Bahnhofshalle vor uns auftauchen. Seitengewehr pflanzt auf! Marsch, marsch, hurra! Und mit brausendem Ruf stürmen wir den Bahndamm hinauf, der Halle zu. Da sehen wir sie liegen, auf dem Bahndamm, in der Halle, auf dem Dach der Halle, noch auf 10—15 Meter Entfernung schießen sie wie toll, ohne viel zu treffen. Jetzt sehen sie hunderte von blanken Bajonnetten vor sich aufblitzen. Und ihr Mut ist dahin. Weit werfen sie die Waffen von sich und bitten mit erhobenen Armen um Schonung ihres Lebens. 153 unverwundete Gefangene fallen in unsere Hände, unter ihnen ein Offizier. Er hatte sein Koppel und seinen Revolver, den wir noch mit vier Patronen geladen vorfanden, auf den Boden geworfen und sich gefangen nehmen lassen. Kein Wunder also, wenn seine Untergebenen es genau so machten. Als das Horn gegen 9 Uhr zum Sammeln blies, da war ein voller Erfolg errungen. Glücklicherweise waren wir ohne ernste Verluste davongekommen. Als wir am folgenden Tage die Stadt durchsuchten, erhöhte sich die Zahl der Gefangenen noch um ein ganz Bedeutendes. Sie machten es uns leicht. Ein einzelner Jäger meiner Kompagnie drang z. B. in ein Haus ein, in dem sich noch 24 Russen verborgen hielten. Der Anblick des vorgehaltenen Revolvers genügte. Willig folgten sie ihm.

Hoffentlich bin ich in der Lage, Ihnen noch oft von ähnlichen erfreulichen Erfolgen erzählen zu können. Unsere Parole ist immer noch: „Ran an den Feind".

Für die prompte Zusendung des „Anzeigers" an dieser Stelle herzlichsten Dank. Er ist mir und manchem meiner Kriegskameraden eine geschätzte Lektüre im Schützengraben.

Ihnen und allen Bekannten herzliche Grüße

Jäger Heinrich Fischer.

Als eifrige Leser des „Herner Anzeigers" schließen sich mit herzlichen Grüßen an die Jäger

Moritz Hüsing, Karl Linnhoff und Walther Frebel.

* * *

Außer den in unserer Samstags-Nummer bereits veröffentlichten Ostergrüßen aus dem Felde liefen noch folgende Osterkarten bei uns ein:

„Herzlichen Gruß an Sie und alle Herner, besonders an die Mitglieder der „Gemütlichkeit" und des Pfarrcäcilienchores von St. Marien sendet

B. Hammelmann."

„Die herzlichsten Ostergrüße mit bestem Dank für die prompte Zustellung des „Anzeigers"

Husar Koke aus Sodingen."

Vizefeldwebel Horst aus Eickel, der, wie wir vor kurzem berichteten, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, teilt uns aus Russisch-Polen noch mit, daß er gleichzeitig zum Vize-Feldwebel befördert worden ist.

„Ihnen und allen Bekannten im lieben Herne herzliche Ostergrüße. Wir sind durch Lüttich und Löwen gekommen und haben die Schrecken des Krieges gesehen."

Aus dem Schützengraben sendet beste Ostergrüße Musketier Paul Precking. „Wir haben es hier", so schreibt er u. a., „mit Schwarzen zu tun, mit denen wir schon fertig werden."

Fußartillerist Wilhelm Arnold schreibt aus der Champagne, daß er mit den Mörsern kräftig teilgenommen habe an der Winterschlacht in der Champagne. Hoffentlich winke bald den deutschen Waffen ein ehrenvoller Friede nach siegreichem Kampfe.

Fröhliche Ostern aus Gent wünschen allen Hernern Paul Cuvelier, Paul Eckey, Jos. Wehler, Hugo Weinberg, W. Vorhoff, Fr. Schneider, Gustav Dietze, Fritz Puchota, Felix Kempmann, Karl Bröker, Rich. Stuckmann.

Aus einem Schützengraben in Russisch-Polen erhalten wir folgendes Gedicht:

Aus dem schönen Russisch-Polen,
Wo Mensch und Vieh zusammen wohnen,
Wo Herner Jungens halten Wacht
Und Hindenburg bricht Rußlands Macht,
Wo manchen Strauß wir ausgefochten,
Die wir zu Haus nicht hocken mochten,
Wo niederringen wir den Ruff',
Send'n diese Karte wir und Gruß:

Gefr. Rentrop, Vizefeldw. Ciesla, Gefr. Arning, Musk. Domhöver, Ref. Frey, Ref. Theod. Golz, Ref. Paul Holl, Ref. Jos. Szafran.

Grüße an alle Herner Bekannte und besonders an die Leser des „Anzeigers" sendet Wehrmann Ant. Eilers. Es geht mir und meinen Kameraden, so schreibt er, hier noch gut. Trotzdem würden wir uns ganz besonders freuen, wenn eines Tages Ihr Blatt als erstes auch den langersehnten „Frieden" anzeigen würde. Bis dahin aber werden wir hier draußen getreulich Wacht halten. Mit Gruß A. Eilers, M. Scholz, Chr. Weise, Jgn. Wieczork.

Aus der Champagne sendet herzl. Ostergruß Pionier Fr. Jungmann, aus dem Westen Musk. Jos. Möller, aus ihrer rheinischen Garnison ferner die Herner Landsturmleute B. Köther, Brendick, Wiegand und Wegener.

„Für die Zusendung des „Anzeigers" dankt bestens O. Wicht. Vorige Woche war ein Extrablatt des „Anzeigers" im Schützengraben ausgehängt. Viele Grüße usw."

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 6. April. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung der hiesigen drei Gemeinden wurden 300 000 Mark zur Beschaffung von Dauerware bereitgestellt. Ein großer Teil ist schon beschafft, der Rest wird in einigen Tagen bis zu der von dem Minister vorgeschriebenen Höhe von 15 Mark auf den Kopf der Bevölkerung angekauft werden. Die Dauerware wird demnächst zum Selbstkostenpreise an die Einwohnerschaft abgegeben. Ein Teil der Ware wird in Fleischkonserven angelegt.

Sodingen, 6. April. (Kartoffelverkauf.) Mehrere Waggons der von dem hiesigen Amte bestellten Kartoffeln sind eingetroffen und werden auf Schacht I der Zeche Mont-Cenis zum Preise von 5,60 Mk. pro Centner abgegeben. Die Lieferungsscheine sind auf dem Amtshause, Zimmer Nr 2 erhältlich.

Aus Gerthe und Umgebung.

Gerthe, 5. April. Einstweilig im Schuldienst angestellt wurde die ev. Schulamtsbewerberin Anna Scheffer in Gerthe.

Ostern im Osten.

Ein Wehn so lind wie Auferstehungsflügel
Liegt auf der toten Stadt,
Die durch ihr Kreuz gleich offnem Grabeshügel
Gott ernst gezeichnet hat.
Die Glocken läuten feierlich vom Turm
Im Kriegessturm.

Zum Friedhof trat ich ein. Am Bergeshange
Winkt rechts und links die Flur.
In tiefem Sinnen lausch' ich lange, lange
Der neuen Werdespur.
Vom Efeugrün schmolz lind das letzte Weiß,
Der Lenz kommt leis.

Er kommt selbst hier! Mag auch die Stadt im Osten
Noch wüst in Trümmern stehn,
Wo unheilsschwer des Krieges Stürme tosten,
Herrscht sanftes Frühlingswehn,
Und in den blauen Lüften liegt es auch
Wie Veilchenhauch.

Dem Sieger Heil! Nach Licht und Leben trachten
Die stummen Häuserreihn,
Wo der Vergeltung Schüsse furchtbar krachten,
Dringt frischer Zug herein,
Und grüne Palmen hält schon still bereit
Die Osterzeit.

A. Görnandt-Püschmann.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Neitle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Ww. Theodor vom Felde, gen. Imbusch

Auguste geb. Becker, gen. Schulte

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen:

Theodor vom Felde,
Familie Hugo Mämpel.

Herne, Lindenhorst, Dortmund, Ellinghausen, Nette, Hamburg, Wanne, Braunschweig, den 6. April 1915.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 8. April, nachmittags 4¼ Uhr in Warstein.

Regierungs-Assessor
Carl Münch
Hermine Münch
geb. Wehling
Vermählte.

Dr. Fridolin Liebel
Maria Liebel
geb. Wehling
Vermählte.

Ostern 1915.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich die Filiale meines Engross-Geschäftes in **Herne, Vinckestrasse 9** (früher Kalter), in **Kurz- Weiß- u. Wollwaren.** Für Geschäfte und Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Lagerbesuch sehr lohnend.

Franz Jos. Niermann
Recklinghausen. 1318

Auf die im Rathause, Zimmer 55, bestehende gemeinnützige und unparteiische

Rechts-Auskunftsstelle

wird hierdurch mit dem Bemerken hingewiesen, daß die Auskunft an Minderbemittelte unentgeltlich erteilt wird.

Mütter-Verein
der Marienpfarrei.

Donnerstag nachm. 4 Uhr Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Ehefrau **Maria Klein.**

Sterbehaus: Kaiserstrasse.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.
1322 Schunck, Pfr.

St. Josefsverein
Baukau.

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Josef Bednarek

treten die Mitglieder am Freitag, den 9. April um 3½ Uhr im Vereinslokal Neveling an.

1326 **Der Vorstand.**

Schles. St. Johannes-Verein.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Josef Bednarek

treten die Mitglieder am Freitag nachm. 3½ Uhr im Vereinslokal an.

Da bereits die Hälfte unserer Mitglieder im Felde ist, ist es Pflicht eines jeden Daheimgebliebenen, an derselben teilzunehmen.

1328 **Der Vorstand**

Vinzenz-Verein Baukau

St. Clemens-Konferenz.

Heute abend, **Mittwoch 8 Uhr:**

Sitzung

bei Herrn Wilhelm Neweling, Crangerstraße.

Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Erstes und einzigstes Konzert-Café.

Inhaber: **Emil Peter.**

Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.

Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.

Es ladet freundl. ein
Emil Pete.

Unterricht

in **Klavier-** und **Orgelspiel** wird gründlich erteilt von

Karl Kniebe,

Herne-Horsthausen, Roonstr 50, neben der kath. Kirche. 1317

Wasche mit Henkels Bleich-Soda.

Ein guter 1281

Doppel-Ponny

zu kaufen gesucht.

Neustr. 37.

Im 1332

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Geschäfts

finden Sie schöne moderne

Kommunion-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge

zu allerbilligsten Preisen.

Herner Kleider-Konsum

Inh.: J. SCHERER, HERNE, Bahnhofstraße 13

Sohn achtbarer Eltern als

Anstreicherlehrling

gesucht, 1324

Georg Kleine,
Mühlenstraße 3.

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das **Sattlerhandwerk** zu erlernen, sofort in die **Lehre gesucht.**

Hierselbst wird auch ein

Sattler- und Polsterer-Geselle

gesucht. 1317

Stephan Brox, Herne,
Bahnhofstraße 132.

Suche für meine Tochter, welche ein Jahr im Delikatessengeschäft gelernt hat,

Stellung zum Weiterlernen

im Delikatessen- oder Kolonialwarengeschäft. 1302

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Tüchtige Mädchen

für Landwirtschaft und zum melken für sofort gesucht.

Frau Henriette Lüttich,
gewerbsmäßige 1331
Stellenvermittlerin,
Wilhelmstr. 17. Telefon 512.

Prop. kath. Mädchen

für nach Datteln auf sofort gesucht. 1327

Zu melden bei
Frau Gebauer, Herne,
Wischerstr. 106.

Kräftiges Laufmädchen

und Mädchen für alle Arbeit gesucht. 1321

Plätterei Externest,
Goethestraße 25.

Eine **abgeschlossene**

Wohnung

von **4 Zimmern** zum 1. Juli zu vermieten. 1304

Schulstraße 41.

In besserem Hause für 1. Juli eine abgeschlossene

II. Etage

und eine abgeschlossene

III. Etage

von je 5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 1295

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern, großes Lager nebst Stallung für zwei Pferde sofort oder 1. Juli gesucht.

Angebote unter **R. S. 1299** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine 1308

Wohnung

von 2 Zimmern zum 1 Mai zu vermieten.

Herne II, Düstrasse 12.

Mehrere 1263

Wohnungen

von 2 und 4 Zimmern für sofor oder später zu vermieten.

Näheres **Mittelstr. 5** beim Hausverwalter.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern für sofort oder später und **eine von 5 Zimmer** für 1. Juli zu vermieten. Beide 2. Etage. Elektr. Licht und Gas zum Kochen vorhanden.

1279 **Bahnhofstr. 44.**

Schulstr. 21, 1. Etg. schöne abgeschlossene

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten.

Näheres **Schulstr. 19,** 2. Etg.

Mehrere schön eingerichtete

3-Zimmerwohnungen

in einem Neubau zum 1. Juni oder Juli zu vermieten. 1211

Hermann Postert,
Baugeschäft, Jobststraße 32.

Schulstraße 21, 1. Etage, schöne abgeschlossene 842

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten. Näheres **Schulstraße 19,** 2. Etage.

Eine Wohnung

von 3 schönen Zimmern zum 1. Juli zu vermieten. 1323

Neustraße Nr. 59.

Zwei abgeschlossene

3 Zimmerwohnungen

mit Gas, Erker und Balkon, **Altenhöfenerstraße 54** zum 1. Juli zu vermieten. 1319

Zu erfahren 1. Etage bei Chr. Brüßler bei der Herz-Jesu-Kirche.

Schön möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten. 1312

Jobststr. 1, I. Etage rechts.

Gut möbliertes 1320

Frontzimmer

mit 2 Betten an Herren oder Damen mit Morgenkaffee evtl. mit voller Pension zu vermieten.

Winckestraße 9, 1. Etage.

Einige Leute erhalten 1229

Kost u. Logis.

Sedanstr. 21,
parterre links.

Zwei junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Heinrichstraße 1,
1333 2. Etage.

PIANOS
Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.

Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaillen) 4147

---

2 Lehrmädchen

sofort gesucht 1311

Schuhhaus Pottbrock, Herne.

Verloren

Portemonnaie mit 120 Mark Inhalt. Wiederbringer erhält 20 Mk. Belohnung. Abzug. in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 1315